

Archiv

für

Magnetismus

und

Somnambulismus.

Erstes Stück.



herausgegeben

von

Hr. Hofrath Boeckmann

Professor zu Carlsruhe.

Strasburg 1787.

In der akademischen Buchhandlung.

Wußten wir die Gesetze und Wirkungen des Magnetismus unsrer Erde auf ihre verschiedenen Körper; sollten wir dadurch nicht den Grundfaden gefunden haben, den die Natur in Bildung der Wesen nachher mit andern höhern Kräften mannichfaltig durchwebte? — Vielleicht, daß einst der Magnetismus im Reiche der physischen Kräfte wird, was er uns eben so unerwartet auf Meer und Erde schon ward.

Herder. — Im zweyten Bande seiner Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.
S. 93.

Vor Erinnerung.

Der thierische Magnetismus, und der damit in Verbindung stehende Somnambulismus, ist eine Sache, die seit einigen Jahren in der litterarischen und politischen Welt das größte Aufsehen erregt hat. In den neuern Zeiten sind wohl über keine wissenschaftliche Materie so viele Köpfe in Wahrung, so viele Leidenschaften ins Spiel, so viele Federn in Bewegung gesetzt worden, als über jene besondere, wunderbare, Kennern und Nichtkennern immer noch auffallende Phänomene. Fast alle Fakultäten haben denselben für ihr Tribunal gefordert, und über dessen Werth oder Unwerth abgesprochen. Journalisten und einzelne Gelehrte haben ihre Urtheile gegeben, und selbst die große Masse der Menschen, die sich gar nicht uninteressirt dabey fand, hat sich mit unter die Richter gemischt. Freylich war dieser Erfolg ziem-

lich natürlich, und von jedem, der die einzelnen Bestandtheile und das Ganze des Publikums kennt *), ohne eben Prophetengeist nöthig zu haben, vorher zu sagen. Viele verschrieen nämlich den thierischen Magnetismus als Chimäre, Täuschung, Betrug, als eine Tochter erhitzter und überspannter Einbildungskraft, als unanständig und gefährlich. Andere vertheidigten dagegen dessen Wahrheit und Realität durch Erzählung einer Menge der glücklichsten und gewissten Wirkungen; betrachteten ihn als ein wichtiges Geschenk des Himmels, als einen Segen für die Menschheit, und konnten, und können noch nie anders, als mit einer merkbaren Wärme davon reden. — — Mich dünkt, die Sache mag seyn, was sie will, so ist die Erscheinung immer wichtig, und verdient vorzüglich in der Periode der Aufklärung, wo wir leben, untersucht, geprüft und mit unbefangenen Geiste und Herzen ernsthaft beurtheilt zu werden! — — Denn so viel ist gewiß: Sind die Thatsachen wahr, worauf sich die Freunde des Magnetismus berufen; so ist diese Lehre ehrwürdig und groß, und das diktatorische Absprechen der Gegner unstatthaft

*) Man lese des edlen Schlossers vortrefliche Erklärung hierüber in seinem merkwürdigen Schreiben an Hr. Rath Leuchsenring im teutschen Musäum. Jenner 1787.

und ungerecht. Der Magnetismus hätte dann in der Einfachheit der Mittel, in der Stärke und Zuverlässigkeit, in der Wichtigkeit der physischen und psychologischen Folgen wohl schwerlich seines Gleichen. Die ganze Arzneykunst, Naturlehre, Philosophie gewönnen unstreitig dabey: — Sind sie hingegen nicht wahr, haben sie keine Beweiskraft, sind sie Täuschung, so ist es eines jeden Patrioten würdig, den Irreführten die Zauberbinde von den Augen zu reißen. Denn immer stärker breitet sich diese neue Lehre aus: Menschen aus allen Klassen fangen an, an Magnetismus zu glauben; Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte; Aerzte, Wundärzte, Naturforscher, Philosophen; kalte Beobachter und warme Menschenfreunde. Diese alle verdienen Belehrung. Die beste und sicherste würde freylich die seyn, wenn sie selbst ohne Vorliebe sähen, das Gesehene kaltblütig und ernsthaft prüften und an sich selbst oder durch sich selbst Versuche anstellten. — Allein da sich diesem allen an manchen Orten noch starke Hindernisse entgegen setzen, so muß der Weg der Geschichte vorerst eingeschlagen werden; und es soll daher in diesem Archiv, welches nicht bloß für die Gelehrten, sondern für die ganze Menschheit bestimmt ist, alles gesammelt und aufbewahret werden, was in den neuesten Zeiten für diesen großen Zweig physischer

Kenntnisse erfahren, behauptet, bezweifelt, verworfen, verbessert worden ist. Freymüthigkeit, Wahrheitsliebe, Unpartheylichkeit, Sittlichkeit, soll der ausgezeichnete Charakter dieser Schrift seyn. Jeder Beobachter, jeder Denker, jeder Menschenfreund ist aufs dringendste eingeladen, seine Versuche, seine Vermuthungen, seine Bedenklichkeiten, seine Zweifel gütigst mitzutheilen. Sie sollen alle benutzt, und so weit unser Wissen reicht, beantwortet werden. Wo gemüthtuende Antwort fehlt, da erhält der Magnetist Materie zum Versuchen und Stoff zum Denken. Uebrigens sollen in diesem Buche Freund und Gegner ruhig und friedfertig neben einander stehen: und beyde werden endlich glücklich den Funken der Wahrheit herausschlagen und dadurch für die Welt ein Licht anzünden, dessen sanfter und reiner Schein, jede Dunkelheit, die noch über diese neue Lehre schweben mag, vielleicht wohlthätig zerstreuen und Herz und Geist so vieler Menschen wieder in eine liebenswürdige Harmonie bringen wird.

Der Zweck dieser Schrift umfaßt alles, was im weitläufigsten Sinn die nähere Kenntniß, Vervollkommnung und Anwendung des Magnetismus betrifft. Sie wird daher

- 1) Eine deutliche Entwicklung alles dessen geben, was diese neue Lehre in sich begreift. Sie wird sich es vorzüglich zur Pflicht machen,

nebst dem Wenigen, was man istnoch von ihrer Theorie weiß, die praktischen Regeln und Anweisungen zur wirklichen Ausübung und Benutzung des Magnetismus vollständig und faßlich vorzutragen, damit ein jeder, der physische gesunde Kräfte und thätigen Willen besitzt, seinen Nebenmenschen dadurch nützlich werden könne.

- 2) Wird man die **Quintessenz** aus den besten hieher gehörigen Schriften liefern, die in Frankreich und auffer Frankreich theils schon erschienen sind, theils noch erscheinen werden; vorzüglich, vollständige Auszüge aus den Tagebüchern eines Püsegürs, Tardi und der Lioner und Straßburger Gelehrten, die bey uns fast gar nicht anders, als durch einige sehr schiefe und unbedeutende Recensionen bekannt geworden sind.
- 3) Verspricht man die Mittheilung noch ungedruckter magnetischer Journale von einzelnen Magnetisten, für deren Richtigkeit man steht, weil sie nie ohne gültige Gewährsmänner werden angenommen werden.
- 4) Einzelne Kuren nebst deren wirklichen Erfolgen.
- 5) Öffentliche Anstalten zum Vortheile und Verbreitung des Magnetismus; dessen Einführung in Hospitäler und Lazarethe. Im-

gleichem bestimmte Nachrichten von den in Frankreich errichteten harmonischen Societäten.

6. Anekdoten, in wiefern solche diese Lehre selbst, oder die Freunde und Gegner derselben charakterisiren.

7) Korrespondenzen über Magnetismus in seinem weitesten Umfange.

8) Öffentlich gedruckte oder durch Privatverhältnisse bekannt gewordene Zweifel und Einwürfe, um deren Mittheilung auf das angelegentlichste und freundschaftlichste gebeten wird; Nur, daß Edelmuth, Wahrheitsliebe und Wohlständigkeit den Aufsatz bezeichnen. — Unschlichkeiten, Unwahrheiten und niedere Leidenschaften, wodurch sich bisher einige Aufsätze *) zur gewissen Unehre ihrer Verfasser bey der vernünftigen Welt ausgezeichnet haben, aufzunehmen und zu verbreiten, dazu soll sich diese periodische Schrift niemals herabwürdigen.

*) S. Journal für und von Deutschland, 1786. XI. St. S. 434. und gothaische teutsche Zeit. II. St. 1787. Könnten beyde Verfasser sich wohl ohne Schaamröthe über ihre offenbaren Unwahrheiten und deutlichen Nebenabsichten vor ihrem Publikum nennen?

- 9) Revision der schiefen und leidenschaftlichen Recensionen in größern und kleinern periodischen Schriften. Falsche, unstatthafte Urtheile zernichten, heißt der Wahrheit neue Kraft und Bestätigung geben.
- 10) Eine Bibliothek für Magnetismus, oder kurze Anzeige der merkwürdigsten Bücher in dieser Sache.
- 11) Aufdeckung und ernstliche Rügung jeder Art von Charlatanerie, die uns in Ausübung des Magnetismus bekannt werden wird. Wir wittern schon so etwas, als ob gewisse Personen an einigen Orten mit diesem neuen Heilmittel um Geld hausiren gehen sollen. Muthig werden wir das Publikum warnen, sich vor jene Unedlen zu hüten, die durch solches Betragen gewiß ihren eigenen moralischen und bürgerlichen Charakter verdächtig machen, und wenigstens mittelbar den Fortgang des Magnetismus aufhalten: denn leider ist man gewohnt, in solchen Fällen nur das Schlechtere zu sehen und zu verbreiten und das Gute liegen zu lassen. Im voraus sey also allen, die sich einer solchen Unschicklichkeit und eines so niedrigen Betragens schuldig machen, öffentlich Fehde angekündigt!

Die Verfasser und Herausgeber wissen, wenn sie anders nach dem Betragen.

H 5

solten, welches man bisher in öffentlichen Blättern, vorzüglich auch in Deutschland gegen den Magnetismus und dessen Vertheidiger angenommen hat, daß sie manches widrige Urtheil werden zu erwarten haben. Aber sie werden auf die Gerechtigkeit des Publikums sich stützend und ihrer guten reinen Absicht sich bewußt, ruhig ihren Gang fortsetzen, und nur die Gegner bitten, den Prozeß nicht eher zu entscheiden, bis man die Parthien gehört und die Beweise eingesehen und geprüft hat. — Sie hoffen, daß auch dieß Journal das Seinige dazu beitragen, und bey dem edelsten und wichtigsten Theile des Publikums die Veranlassung seyn werde, daß man nicht der Eigenliebe, dem Stolze, den Leidenschaften, sondern der sanften, beglückenden Freundin, der **Wahrheit**, mit ganzem Herzen huldigen werde.

Zur Einleitung.

Da diese periodische Schrift ihres Gegenstandes wegen vielleicht das Glück haben wird, in den meisten Klassen des Publikums Leser zu finden, und da wahrscheinlich manche unter denselben mit dem animalischen Magnetismus selbst und mit den Kunstwörtern, die bey dessen Ausübung vorkommen, ziemlich unbekannt sind, so dürfte diese kleine Einleitung, wie ich mir schmeichle, nicht ganz unnütz und unwillkommen seyn.

Der ehrliche alte Shandi konnte nie ohne Aergermiß daran denken, daß man seinem so mühsam erhaltenen Sohne unglücklicher Weise den Namen Tristram gegeben habe, weil er immer befürchtete, der Name möchte auf die Schicksale des Lebens einigen Einfluß haben. Fast eben so geht es mir, wenn ich das neuerfundene Heilmittel Magnetismus nennen höre. Der Name ist und bleibt mir widrig und anstößig, wenn ich gleich der Sache selbst bey ihrer nähern Bekanntschaft hold werden mußte. Und ich finde, daß mehrere Menschen eben so denken. Sie stellen sich nämlich dabey eine Behandlung vor, die ungefähr derjenigen ähnlich ist, wodurch man eiserne Stäbe in künstliche Magnete verwandelt, und ihre Einbildungskraft verknüpft.

damit allerhand Umstände, Lagen und Manöuvres, die für sie zurückstossend sind. Indessen hat der eigentliche Magnet heutiges Tages bey der animalischen Magnetisation keine größere Rolle zu spielen, als das Elektrum bey dem elektrisiren; Electricität und Magnetismus sind bloß als Kunstwörter anzusehen, die übrigens beyde wohl mit schicklichern verwechselt werden könnten. Freylich war der erste Grund der so weitläufigen electrischen Wissenschaft der Bernstein, und des Magnetismus der Magnet, dessen Einflüssen man sich lange vor Mesmer und Zell zur Heilung mancher Krankheiten bediente; aber man weiß izt durch viele Erfahrungen, daß auch der menschliche Körper selbst, und Stäbe von Metall, Glas und Holz das nämliche bewirken können. Nur scheint noch immer menschliche Mitwirkung dabey nöthig zu seyn, wäre es auch nur, um die sogenannte magnetische Materie zuerst in Bewegung zu setzen, ihr die bestimmte Richtung zu geben, und sie zu modificiren. Dadurch ist denn wohl der Name thierischer Magnetismus entstanden. Doch läßt sich das ganze Wesen dieser Kraft und die Art, wie sie wirkt, noch nicht mit Deutlichkeit und Gründlichkeit bestimmen, und dem denkenden Forscher und Beobachter bleiben noch unzählich viele räthselhafte Dinge übrig. Der wahre Philosoph, der nicht weiter geht, als Erfahrung und Thatsa-

den ihn führen, begnügt sich auch hier; wie er es bey dem mineralischen Magnet und so vielen andern Sachen thun muß, einstweilen damit, daß er die Wirkungen und die Befesse jener Kraft studiert. Er enthält sich bescheiden, vor igt noch, alles Erklärens und aller Systemmacherey; dieser so ergiebigen Quelle so mancher Irrthümer. Nach meinen eigenen und mehrerer anderer Männer vielfachen Versuchen, dürfte indessen doch wohl dem einst der Name Magnetismus sich ganz bequem in thierische Electricität verwandeln lassen, bey welcher Benennung dieses Heilmittel vielleicht auch leichtern Eingang finden mögte! — —

Unter dem Worte, animalische Magnetisation, versteht man übrigens igt eine Handlung, wodurch man eine überall verbreitete flüssige Materie nach Willkühr in Bewegung setzt, sie gegen andere thierische Körper determinirt, sie durch dieselben durchströmen läßt, oder in denselben vermehrt oder vermindert. Die zuführenden und abführenden Körper heißen Conductors, und deren Enden, Pole. Läßt man gegen einen Theil des Körpers diese Flüssigkeit hinströmen und häuft sie daselbst an, so schargiert man denselben. Und dieses geschieht, indem man die Spizzen der Finger oder das Ende eines stählernen Conductors gegen den Kranken hält. Sammlet man diese Flüssigkeit in ein besonders dazu eingerichtetes Gefäß, so entsteht, wie bey der

Elektricität, gleichsam eine Verstärkungsflasche oder Batterie, und man heißt solche Vorrichtungen in der Kunstsprache Baquets oder Gesundheitszuber. Selbst kleinere, oder größere Pflanzen und Bäume können, wie man glaubt, sehr gut zu einer Verstärkung gebraucht werden. Die sogenannte magnetische Materie im thierischen Körper wieder ins Gleichgewicht setzen, und den Ueberfluß derselben abführen, nennet man calmiren, welches vorzüglich durch Züge der flachen Hand bewirkt wird. — Eine Person, die alle jene verschiedenen Behandlungen zu üben weiß, ist ein Magnetist, und der Ort, wo mehrere Magnetisten ihre Kranken öffentlich behandeln, eine magnetische Werkstatt. (Traitement magnétique) Wann Personen um einen magnetisirten Baum oder Baquet sitzen und sich an den Daumen halten, so machen sie die sogenannte magnetische Kette, — wodurch, wie man behauptet, ein allgemeines verstärktes Durchströmen bewirkt wird. Von einigen Magnetisten wird über diese Kette für etwas bedenkliches erklärt, und vielleicht nicht ohne Grund, da sich manche Krankheiten dadurch wohl auch an andere mittheilen könnten. — — Bey der Kette ist allemal ein Magnetisierer gegenwärtig, der den Ton giebt. — —

Durch das Magnetisiren entstehen bey vielen Kranken besondere physische Veränderungen, z. E. Schweiß, Thränenflüsse, Durchfälle, Erbre-

chen, Schlaf, u. s. w. Dieses heißt man nun magnetische Krisen, die man nach ihrer Entstehung, Stärke, Wirkung, auf mancherley Art zu benennen pflegt. — — Davon in der Folge mehreres!

Ich wiederhol' es hier indessen noch einmal, daß in dieser Wissenschaft noch manches unerklärbar ist. Nur so viel scheint unläugbar zu seyn, daß eine besondere flüchtige Materie da sey, deren außerordentliche Feinheit uns nur hindert, sie genauer zu untersuchen. Inzwischen wollen doch einige Menschen sie durch den Geruch und durch den Geschmack bey einem magnetischen Wasser wirklich empfunden haben. Sie beschreiben fast alle den Geschmack so, wie wenn in dem Wasser eine glühende Kohle oder glühendes Eisen abgelöscht worden wäre. Viele, und unter denselben ganz unwissende Personen, behaupten in ihrer Krise, daß sie die Materie weiß wie Licht und oft mit einem funkelnden Glanze aus den Singern und Haaren und aus dem ganzen Körper der Magnetisten in den feinsten Büschelchen ausfließen sehen. Fast alle können die Schönheit und Pracht nie genugsam beschreiben, und gerathen oft in ein entzückungsvolles Staunen darüber. Noch mehrere fühlen das starke Durchströmen durch ihre Glieder und Hände und Füße scheinen ihnen so schwer wie Bley zu werden. Diese letztern Wirkungen

sind von vielen tausenden, von den wahrhaftesten Personen, unter welchen sehr viele vorher gar keinen Begriff von dieser Sache hatten, von jungen Kindern, von vielen Ungläubigen, und von mir selbst aufs deutlichste empfunden worden. — —

Man glaubt, daß jene flüssige Materie, welche mehrere Aehnlichkeit mit dem Lichte und der elektrischen Materie als mit der magnetischen zu haben scheint, den menschlichen Körper im gesunden Zustande frey und ungehindert durchströme und daß ein unregelmäßiger oder gehemmter Lauf derselben Zeichen und Folge von Krankheit sey. Man hält deswegen die Wiederherstellung jenes freyen Durchströmens für ein glückliches Mittel zur Gesundheit und die Wissenschaft und Fähigkeit dieses ordnungsmäßige Durchströmen gehörig zu bewirken für die wesentliche Eigenschaft eines Magnetisten. — —

Ohne mich hier nun in die schwürige Untersuchung einzulassen, wer der eigentliche Erfinder dieser Kunst sey, wie hoch sich deren Alter erstrecke, und ob sie schon vor vielen 1000 Jahren bey den Aegyptern, Indianern, Chinesen, oder zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts in England getrieben worden, glaube ich mit Wahrheit behaupten zu dürfen, daß zu unsern Zeiten Mesmer ohnstreitig der Mann sey, der sie dem Publikum vorführte, und ihren Gang belebte. Selbst bey dem

dem zweifelhaften Schicksale, mit welchem sie aus mancherley Ursachen zu kämpfen hatte, wuchs sie zusehends unter den Augen ihrer Gegner heran und breitete sich wie ein gesunder Baum, trotz so vieler Hindernissen nach allen Gegenden aus. Es entstanden nach und nach verschiedene Schulen, die zwar in dem Hauptzwecke, Menschen durch Magnetismus wohl zu thun, zusammenstimmen, aber in mehreren Nebenumständen, in der Behandlungsart der Kranken, und in den zu erzielenden nächsten Wirkungen ziemlich verschieden sind:

Die erste Classe der Magnetisten hält sich allein an dem physischen. An ihrer Spitze steht Mesmer. Ihre Methode besteht im unmittelbaren Berühren mit den Händen und anderer metallener und gläserner Conducteurs, auch selbst künstlicher Magnete. Es muß Stirn gegen Stirn, Fuß gegen Fuß gesetzt seyn. Man massirt, man haucht an u. s. w. Man versammelt die Kranken am Baquet und unter magnetisirten Bäumen, empfiehlt den Gebrauch magnetischer Bäder, das Trinken magnetisirten Wassers, das Tragen magnetisirter Gläser auf dem Magen; arbeitet dabei mehrentheils auf die Hervorbringung starker Crisen. Da einige dieser Operationen unvortheilhaft schienen, so wurden solche von mehreren Schülern des Hrn. Mesmers verworfen. Ueberhaupt ist die mes-

8

merische Magnetisation, so abgeändert, so berichtigt, so vervollkommt worden, daß, wer nur jene Methode aus den ältern Schriften kennt, eigentlich in dem, wofür heutiges Tages so viele einsichtsvolle und rechtschaffene Freunde und Bertheidiger auftreten, ein gänzlicher Fremdling und uncompetirender Richter ist.

Anderer behandeln alles bloß psychologisch oder moralisch; setzen alle Hauptwirkungen in dem Willen und der Denkart des Magnetisten. Sie erfordern höchste Rechtschaffenheit, Reinigkeit der Seele und Menschenliebe; thätigen Wunsch zu helfen; Verleugnung aller Eitelkeit und Prahlercy, viele Religiosität und Glauben. Sie wirken auf ähnliche Denkart, Harmonie und Sympathie und sehen einige physische Operationen, die sie vornehmen, nur als Nebenursachen, an. Das Haupt derselben ist Hr. von Barbarin. Sie glauben eine volle Gewalt über den Geist zu besitzen, und behaupten, selbst auf beträchtlichen Entfernungen Crisen hervorzubringen. Diese Classe ist klein und ihr Hauptsitz zu Lyon.

Die dritte Classe vereinigt auf eine glückliche Art das physische mit dem moralischen. Der Stifter derselben ist der Herr Marquis von Pysgür. Sie weichen in der Mesmerischen Behandlung der

Kranken mit Recht darinn ab, daß sie mehrentheils auf eine sehr leichte Art den Kranken nur berühren, oder fast immer mit den Händen in einiger Entfernung von dem Körper bleiben. Dabey fordern sie aber zugleich besten Willen zu nutzen und Befreyung von allem, was die Aufmerksamkeit der Seele zerstreuen kann. In dieser Schule sind vorzüglich die sogenannten Somnambuley, oder besser die Somniloquie oder Schlafredner, welche dem Philosophen die sonderbarsten Erscheinungen darbieten. Man muß solche Menschen in ihrem exaltirten Zustand gesehen haben, wenn man sich einen deutlichen Begriff davon machen will. Es ist schwer, etwas von ihnen sagen zu wollen, weil alles, was man angiebt, die ganze Natur derselben nicht erschöpft und fast jedes, was man von ihnen behauptet, zu auffallend ist, um von Nichtforschern und Nichtsehern geglaubt zu werden. Und dennoch muß wahrlich nächstens bey so viel tausend wiederholten Erfahrungen eine Zeit kommen, wo diese Phänomene alles wunderbare verlieren und unter die bekannten Erscheinungen gezählet werden dürfen. Das merkwürdigste, was man mit Zuversicht bis ikt von ihnen sagen kann, ist folgendes:

Es fallen Personen, beyderley Geschlechts, und von jedem Alter, in den sogenannten magnetischen

Schlummer; einige derselben sogleich bey dem
 erstern Magnetisiren, andere erst nach wiederhol-
 ter Behandlung, nach Tagen, Wochen, Mona-
 ten; einige in wenigen Augenblicken, andere erst
 nach mehreren Minuten oder Viertelstunden.
 Bey manchen gehet eine kleine Unbehaglichkeit,
 Beklemmung, ein Stechen in den Augen vorher.
 Die mehrsten schlafen sanft und ruhig ein. Fast
 alle empfinden Leichtigkeit und Wohlsenn, sobald
 sie in diesen besondern Zustand übergegangen sind.
 Und bleibt noch irgend eine unangenehme körperli-
 che Empfindung zurück, so bestimmen sie selbst, was
 der Magnetiseur zu thun hat, um solche zu verja-
 gen. Einige behalten das Bewußtseyn der Dinge,
 die auffer ihnen vorgehen; die mehrsten sind für
 alles äussere unempfindlich, doch mit Ausnahme
 des Magnetisirens und derjenigen, die mit ihnen
 in Rapport gesetzt sind. Selbst das stärkste Ge-
 räusch macht keinen Eindruck auf sie. Wenige
 schlafen, ohne daß sie im Schlafe redeten. Bey-
 nahe alle sprechen, theils von sich selbst, theils
 auf gegebene Veranlassung, deutlich, bestimmt, zwar
 abgebrochen, doch mit Ordnung. Viele mit Wär-
 me, Ausdruck, Schönheit, rührender Beredsamkeit;
 geben richtige, scharfe Urtheile, erklären sich über-
 haupt auf eine Art, die mehr Kenntniß, mehr
 Verstand, tieferes Durchschauen der Sachen ver-
 räth, als die nämliche Personen wachend zu ha-

ben scheinen. Man hat darüber Versuche mit Menschen angestellt, die ohne Erziehung waren, kaum lesen und schreiben konnten. Bey der Ruhe der äussern Sinne scheint der innere Sinn derselben sehr verfeinert und erhöht: sie lesen, schreiben und unterscheiden vorgehaltene Sachen mit geschlossenen und sogar dicht verbundenen Augen. Einige gehen mit geschlossenen oder verbundenen Augen, ohne Mühe, selbst im freyen, und weichen jedem hindernden Gegenstande aus, Viele sehen auß deutlichste die leuchtenden Ausströmungen auß ihrem eigenen Körper und auß dem Körper ihres Magnetiseurs und beschreiben solche sehr genau und fast immer mit Entzücken. Sie können, wie sie sagen, das Innere ihres eigenen Körpers, und das Innere des Körpers derer, die mit ihnen in Rapport gesetzt sind, auß deutlichste erkennen; sehen die Cirkulation des Bluts bis in die kleinsten Aederchen, zeigen Gesundheit oder Fehler einzelner Theile an. Schlagen diätetische Regeln, auch wirkliche Heilmittel bald überhaupt und ihrer Art nach, bald auf eine sehr bestimmte Weise vor; wählen auch wohl unter den ihnen von Aerzten angegebenen Mitteln, und wie rechtschaffene Aerzte selbst bezeugen, die besten und wirksamsten. Sehr oft verordnen sie sich Arzneyen, die sie wachend nicht ohne großen Widerwillen nehmen könnten, und fordern ausdrücklich, daß man ihnen solche

während ihrer Krise gebe. Die meisten haben keine Rückerinnerung dessen, was sie im Somnambulismus gethan oder geredt haben und sind sehr verwundert, wenn man ihnen eine Erzählung davon macht. Der magnetische Schlaf ist nicht nur deswegen der Menschheit nützlich, weil der Kranke, der in diesen Zustand verfällt, sicher ist, geheilt zu werden, wenn es der Natur nach möglich ist, sondern weil ein Somnambule auch andern Kranken durch berathen dienen kann.

Für die meisten dieser angeführten Phänomene kann ich als wahrhafter Augenzeuge stehen, und mein Zeugniß erhält vielleicht dadurch ein nicht unbeträchtliches Gewicht, da ich mehr als hundert Versuchen von unbezweifelter Richtigkeit selbst beigewohnt, viele derselben selbst unternommen habe, selbst eine lange Zeit, so lange ich nämlich bloß las und hörte, ein Ungläubiger war, und erst nach vielen sorgfältigen Prüfungen mich ganz überzeugete.

Mögen nun manchen Menschen alle diese Dinge so wunderbar scheinen, als sie wollen! Genug, sie sind wahr! so wahr, wie je eine physische Wirkung es seyn kann. Sie können von jedem, der Kraft und Willen hat, nachgemacht, nachempfundem, nachgeprüft werden. Es läßt sich also

hier sehr leicht historischer Glaube in philosophischen verwandeln, wenn man will. Und man wird es wahrlich wollen müssen, wenn man anders Philosoph, Physiker, patriotischer Theilnehmer alles dessen, was die Menschheit betrifft, seyn und bleiben will.

Ich weiß, ich fühl' es indessen, nach dem Gange, den diese Sachen in einigen Gegenden genommen, nach dem Tone, der von einigen würdigen Männern (darf ich das wenigste sagen?) aus Uebereilung angestimmt und von so vielen Kleinen Männern laut und zuversichtlich nachgetönt ist; nach der Eitelkeit, die nun einmal allen Adams söhnen anklebt, und sie so mächtig hindert, irrige Urtheile zurücke zu nehmen, ob sie gleich in den ehemaligen Umständen verzeihlich waren — Ich fühl' es ganz, sag' ich, wie sehr man sich in manchen Gegenden Deutschlands gegen alles hier gesagte auflehnen, die mit Wahrheit hingestellten Behauptungen für täuschend, unphilosophisch, Chimärisch erklären, und Vernunft und Menschensinn aufrufen wird, sich dagegen kräftig zu wapnen — — Aber ich bezeuge auch dagegen mit frehem teutschen Sinn, daß man ruhig und unerschüttert bey allen jenen Aufforderungen bleiben werde. Man kann, darf und wird deswegen keinen Fuß breit weichen. Ich werde wenigstens wie k-

ner Griechen sagen: Spottet, lächelt, schimpft — — aber hört. Ich habe gewogen, bedachtsam gewogen und Wahrheit gefunden. Und nun mag sich ein halber Welttheil empören! Was wahr ist, bleibt wahr. — — Wollen Menschen unedel und ungerecht seyn, so können sie den Fortschritt der Wahrheit wohl eine Zeit lang aufhalten; aber sie zu zernichten ist ausser ihrer Gewalt. — — Da Vergilius Gegenfüßler lehrte, so ward er vom erzbischöflichen Stuhl gestossen, und von Land und Leuten verjagt; da Galliläi in der Sonne Flecken sah, so fiel die Kirche ihn an; da er den Lauf unsrer Erde um die Sonne bewies, so ward er in den Kerker gestekt, und zum schimpflichen Eide gezwungen, Wahrheit für Kezerey und Unsinn zu erklären; da Harwey den Umlauf des Bluts in den Adern ankündigte, so verunglimpften ihn seine Mitärzte; wie Trembley aus einem zerschnittenen Thiere Duzende neue zu machen lehrte, und Spalanzani und Bonnet abgeschnittene Köpfe der Thiere wieder wachsen machten, so schrie und lachte die Menge, je nachdem sie dieses für Unsinn oder Irreligion hielt. Wie der göttliche Stifter unsrer Religion Zeichen und Wunder auf Erden that, so war er den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. — — — Können die Freunde und Verteidiger des magnetischen Somnambulismus ein besseres Schicksal er-

warten? — — Aber sollte es auch erst spät geschehen, so wird gewiß eine Zeit kommen, da die Wahrheit triumphiren und ihre geheiligten Rechte behaupten wird, da man ihnen danken wird, daß sie den Muth hatten, fest zu stehen und die Fackel der Wahrheit ihren Zeitgenossen helleuchtend vorzutragen.

Und sollte denn wohl dieser Zeitpunkt wirklich noch so ferne seyn? Ich kann es nicht glauben, oder unser Jahrhundert ist wahrlich nicht das Jahrhundert der Aufklärung, der Philosophie, der Menschenliebe: sondern der Trägheit, der Unempfindlichkeit, der Leidenschaft. —

Die Aufforderung ist geschehen, laut, vielfach, stark. — Und wozu? — — Nicht zum raschen eilen, sondern zum überlegten männlichen Schritt auf dem Wege zur Wahrheit; nicht zum glauben einer unstatthafter Legende, sondern zum Vorsatz durch sich selbst zu sehen; Nicht zum annehmen ohne Beweis und Grund, sondern zum prüfen, sammeln, ordnen vieler eigener und fremder Erfahrungen und Thatsachen zu Beweisen und Grund — — Und wenn da noch Menschen sind, die dieses alles gerade zu nicht wollen, die, wie in der Schrift steht, die Ohren verschließen, um nicht zu hören, und die Augen, um nicht zu

sehen — — und dennoch absprechen und urtheilen — — Wie dann Freunde des Edelmuths und des reinen Menschensinnes? — — Ich sag' es laut vor dem Tribunal der billig richtenden Welt: Kennt sie, wie ihr wollt, nur nicht Biedermänner, nicht Philosophen.

Ich glaube diesen Aufsatz nicht würdiger schließen zu können, als mit einigen der neuesten Aeusserungen eines Wielands, dieses allgemeinen Lieblings von Deutschland, auf den unser Vaterland in so vieler Rücksicht stolz ist und stolz seyn darf, eines Mannes, dessen Urtheil um desto gültiger seyn muß, da bey allem Gewichte, das er in der Schaal der Gegner zu finden glaubt, seine richtende Wage noch gleich schwebt und er eigentlich noch keine Parthey genommen hat, sie auch nach seinem Biedersinn, und reinen Wahrheitsgefühl nicht wohl nehmen konnte, da er noch nicht selbst gesehen, und, wie der Kenner aus seinem eigenen launigten und geistvollen Aufsätze siehet, manche Hauptschriften in dieser Materie nicht gelesen haben kann, da er vielmehr nach seinem Herzen Männern traute, die mit der competirenden Richtermiene urtheilten, die auch in jeder andern Rücksicht competirende Richter wären, wenn sie nur gesehen, erfahren, gevrußt hätten — — — Aber so sehr ich (um gradezu es zu sagen) eines

Marcard's Verdienste sonst schätze und ehre, so kann ich auch ihn nicht für einen gültigen Richter anerkennen, so lange er so denkt, so handelt, wie er in Zürich dachte und handelte, wo er sich weigerte, selbst von einem Freunde, von einem allgemein anerkannten rechtschaffenen Manne aufgefordert, Thatsachen, die in der nämlichen Stadt geschahen, deren Wahrheit oder Unwahrheit die ganze Menschheit interessirt, zu sehen, zu prüfen. Das thaten Zoze und Neufville nicht; das hätte Wieland nicht gethan; das darf wahrlich kein Philosoph thun, ohne einigen Verdacht gegen seine unverfälschte Wahrheitsliebe zu erregen. — Und die Folgen liegen nun vor den Augen der Welt! — — Lavaters Erfahrungen werden indessen immer mehr begründet; sind an mehreren andern Orten von behutsamen Forschern nachersahen und als richtig erfunden worden. — — Herr Marcard's Weigerung und Brief kommt auch auf die Nachwelt, und wenn diese auch über mancher guten Vorsichtsregel und philosophischer Reflexion ihm Beyfall geben wird, so wird sie doch nie den Entschluß des Philosophen billigen, keine Fakta sehen zu wollen, Fakta, die nicht von einem Unbekannten oder Verdächtigen, sondern von einem Freunde im Cirkel denkender redlicher Männer, von einem Philosophen zur Prüfung dargestellt wurden; diese Fakta nicht sehen zu

wollen — — und dann — ohne gesehen, ohne erfahren zu haben, über deren Möglichkeit, Realität und Ursachen durch bloße Vernunftschlüsse abzusprechen!! — — Wenn Herr Marcard etwa jenen Brief wieder durchliest, und wenn er den Gang, den er damals gieng, mit seinen eigenen Grundsätzen vergleicht, sollte er wenigstens nicht in der Stille wünschen, jenen Brief nie durch öffentlichen Druck vervielfältigt zu haben? — — Hätte jener Brief nicht sogar einigen Eindruck auf das Urtheil eines Vielands gemacht, so würd' ich hier nichts davon erwähnt haben; aber nun war es doch Pflicht gegen die gute Sache. Und Herr Marcard selbst, als ein einsichtsvoller, grader Mann, kann und wird mir diesen Schritt nicht verargen. — — Und nun bitt ich nach dieser kleinen Episode unsern teutschen Plato selbst zu hören. Ich entlehne diese Stelle aus seinem Aufsatze über die Versuche der Bremer Aerzte, womit er uns in seinem teutschen Merkur und zwar im Hornung dieses Jahres beschenkt hat. — —

“Noch wag' ich es freylich nicht, sagt er, diesen zauberischen Hoffnungen und herrlichen Aussichten, die sich ins Unendliche vor mir aufschließen, mich so schwärmerisch zu überlassen, als vielleicht vor 30 Jahren geschehen seyn könnte. Es könnte noch

zu früh seyn, über neue Entdeckungen zu triumphiren, da alles noch so dunkel ist, und unter dem Schleyer des Geheimnisses verborgen liegt. — — Noch sind Untersuchungen vorzunehmen; Beobachtungen anzustellen, Fragen zu beantworten, Zweifel aufzulösen; die gar leicht Schwierigkeiten finden könnten, woran unsre Hoffnung scheitern dürfte. Indessen wollen wir den Muth nicht sinken lassen; die Sache verdient von allen Philosophen, Naturforschern, Aerzten und Menschenkennern mit der größten Aufmerksamkeit in Erwägung genommen zu werden — — Das allgemeine Beste der Menschheit ist auf die eine oder die andere Art gleichstark dabey interessirt. Der animalische Magnetismus mag nun am Ende triumphiren oder zu Schanden werden. Aber, daß eines von beyden geschehe, ist, so wie die Sachen gegenwärtig liegen, unumgänglich nothwendig — — Der abgekühlte, vernünftige, und mit Erlaubniß zu sagen, egoistische Theil der Menschen hat sich bisher immer zu gleichgültig bey dieser Gelegenheit verhalten. Man hat sich begnüget, über alles, was in den Kreis der verborgenen Philosophie gehört — — zu lachen, zu spotten. Man hat denjenigen, die sich damit abgaben, ihren rechten Namen zu geben gemeynth; wenn man sie Schwärmer, Charlatane, Narren betitelt, übrigens aber die Thatfachen, wie



auf sie sich beriefen, als keiner Aufmerksamkeit würdig, ununtersucht und unberichtigt gelassen. Und eben daher ist es gekommen, daß es noch immer unmöglich gewesen ist, einen entscheidenden Sieg über die Gegner zu erhalten.



Ueber
Somnambulismus
 und
 dessen Wahrscheinlichkeit.

nach dem Französischen.

Veritati Nemo præscribere potest; non spatium
 Temporum; non factiones & patrocinia personarum
 Non Privilegium regionum.

TER. de Velun. Virg.

Unter allen Neuheiten, welche der thierische Magnetismus bey seiner Ausübung darbietet, ist ohne Zweifel der magnetische Somnambulismus das Interessanteste. Man versteht aber unter dieser Benennung einen mittlern Zustand zwischen Schlaf und Wachen. Und obgleich von beyden etwas da ist, so kommen doch viele Erscheinungen dabey vor, die weder zu dem einen noch dem andern Zustande ganz gehören.

Ein in den vollkommenen Somnambulismus versetzter Kranke weiß nichts von dem, was neben ihm vorgeht, scheint von der ganzen Natur gleichsam getrennet zu seyn und bloß mit dem in Verbindung zu bleiben, der ihn in diesen Zustand versetzt hat. Der Magnetiseur kann sich durch eine unsichtbare Kraft dem Kranken nicht nur durch Sprechen und andere äußere Zeichen; sondern selbst durch bloßes Denken verständlich machen. Diese Kraft kann durch schickliches Berühren auch andern Personen mitgetheilt werden, welche von diesem Augenblicke an mit dem Somnambule in vollkommenem Rapport sich befinden.

So bald der Kranke in jene Krise fällt, so entsteht bey demselben eine sogenannte Desorganisation, wodurch einige seiner äußern Sinne geschwächt, andere hingegen zu einem wunderbaren Grade der Feinheit erhoben werden: Zuweilen verliert sich nämlich ganz oder zum Theil der Sinn des Gehörs, indem dagegen das Gesicht eine erstaunenswürdige Schärfe erhält; Zuweilen wird die Beraubung des Gesichts durch eine unglauubliche Feinheit des Gehörs, des Geruchs und Geschmacks ersetzt. Bey den mehren Somnambulen scheint sich ein neuer sechster Sinn und eine außerordentliche Ausdehnung

Behnung der Denkkraft zu zeigen, welche das gewöhnliche Vermögen ihres Geistes übersteigt.

Mit einem Worte! Die Erscheinungen des Somnambulismus bieten täglich neue Gegenstände zum Erstaunen selbst für diejenigen dar, die schon mit diesen Wirkungen durchaus bekannt seyn sollten. — —

Und was ist nun von allen diesen Wundern zu halten? Sind sie in der That so reel, als man uns glauben machen will? oder sind es nicht vielmehr Täuschungen, die durch Betrug von der einen und durch Leichtgläubigkeit von der andern Seite genähret werden? — Diese Fragen verdienen mit allem Ernst und Unpartheylichkeit untersucht und ins Klare gebracht zu werden; denn der menschliche Geist ist ohnehin von Natur zum Wunderbaren geneigt, und ergreift begierig alles, was seinem Geschmack und Neigung schmeichelt. Und ist die Einbildungskraft einmal erhitzt und die Seele hinaufgespannt, so werden in der Folge alle Talente angewendet, ihre chimärischen Vorstellungen zu realisiren. —

Unter den vielen Beobachtern und Zeugen jener außerordentlichen Wirkungen haben einige vom Erstaunen und von Bewunderung gerührt, denselben zuletzt ihren ganzen Glauben geschenkt und sie als unlängbare Proben des thierischen Magi-

Ⓒ

netismus angesehen: Andere haben sich zwar von der Richtigkeit der Phänomene überzeugt, aber nichts destoweniger ihren Unglauben über die wirkende Ursache derselben behielten. Sie nahmen geheime Springfedern an, glaubten, daß dadurch auf eine geschickte Weise Täuschung hervorgebracht werde, und wenn sie gleich nicht so, wie sie wünschten und hofften, solche entdecken konnten, so setzten sie dennoch deren Existenz immer als gewiß voraus und führten zu ihrem Behuf jene feinen Taschenspielerereyen an, wodurch geübte und scharfsinnige Künstler oft lange genug ein ganzes Publikum in Erstaunen setzen. — Was noch ins besondere die Gelehrten, Philosophen, Aerzte und Physiker betrifft, so hielten sie es höchstentheils unter ihrer Würde, Zeugen dieses Schauspiels zu werden. Sie nahmen dabey zu ihrem Vorwand, daß es für sie zureichend sey, einzusehen, daß diese Phänomene gegen alle angenommenen physischen und physiologischen Begriffe sich verstießen; alle diese vorgeblichen Wunder müsse man daher für bloße Chimären halten, die einer ernsthaften Prüfung unwürdig seyen.

Inzwischen gewinnt der magnetische Somnambulismus von Tage zu Tage immer mehrere Festigkeit und Stärke. Eine Menge von Personen, die sich durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Beurtheilungskraft auszeichnen, bezeugen öf-

entlich die Wirklichkeit desselben — Das Publikum im Ganzen bleibt bey diesen verschiedenen Aeußerungen, unter welchen es nicht entscheiden kann, natürlicher Weise schwankend, und erwartet begierig zu seiner vollen Ueberzeugung mehrere und gründlichere Aufklärung — Mögen folgende Reflexionen bei unpartheyischen Gliedern desselben, einigermaßen jene Erwartung befriedigen! Es sollen in diesem Aufsatz vornehmlich drey wesentliche Punkte auseinander gesetzt werden.

1. Sind wirklich vor den Augen des Publikums Phänomene von einiger Erheblichkeit geschehen, die es werth sind, die Neugierde zu reizen und die es verdienen, daß man den wahren Ursachen derselben nachforsche?

2. Kann man bey jenen Wirkungen mit Grunde Betrügerey muthmassen?

3. Stehen diese Erscheinungen mit den bekannten Begriffen wirklich in so großem und starkem Widerspruch, als man gemeiniglich glaubt? —

Ehe man sich die Mühe nimmt zu untersuchen, ob magnetischer Somnambulismus Täuschung oder Wahrheit sey, muß nothwendig vorher ausgemacht seyn, daß wenigstens dem Anschein nach Sonderbarheiten von der Art existiren, und daß sie das allgemeine Wohl und den Fortgang der Wissenschaften interessiren. Sonst müßte die

Geschichte des goldenen Zahns leicht zum zweytenmale gespielt werden! — Die erste Schrift, die vom magnetischen Somnambulismus redet, ist, so viel man weiß, ein Brief vom Hrn. Cloquet, Kenntmeister zu Soiffon, worinn er dasjenige erzählt, was er in dieser Art zu Buzanzzy sahe — Noch merkwürdiger ist das, was Herr Marquis von Puisegur selbst, ein Mann von Stande und dessen Aufrichtigkeit man nicht bezweifeln kann, in einer durchaus lesenswürdigen Schrift von diesen seinen Beobachtungen zu Buzanzzy aufgezeichnet und öffentlich bekannt gemacht hat. Dieses wohlgeschriebene Werk löste Personen vom höchsten Range die Begierde ein, Zeugen solcher auffallenden Erscheinungen zu werden, und ihr Wunsch ward befriediget. Viele hundert Personen konnten diesen wahren oder falschen Effekten beywohnen, von welchen die öffentlichen Blätter in und ausserhalb Frankreich laut genug redeten. Die Somnambule wurden vielfachen Untersuchungen ausgesetzt, die glücklich und erwünscht ausfielen. In ganz Frankreich, in der Schweiz und Teutschland wurden ähnliche Versuche angestellt. Da jene Beispiele die Magnetisierer näher auf diesen Theil des Magnetismus hinführten und da sie einen desto grösseren Eifer bekamen, je sicherer ihnen dieser Weg zur Heilung schien: so veretzigte sich dadurch das gedoppelte Interesse, näm-

lich der Magnetisirer und der Kranken, dieses Verfahren dem bisher gewöhnlichen vorzuziehen; und es ward der Somnambulismus der allgemeine Gegenstand der Versuche und bey jeder magnetischen Anstalt wetteiferte man, ihn in der größten Vollkommenheit darzustellen —

Selbst der sonst dem Magnetismus nicht sehr günstige Bericht einer zu dessen Untersuchung niedergesetzten Commission erwähnt des Somnambulismus als der gewissesten und ausserordentlichsten Sache.

Man kann es also als eine unwidersprechliche wahre Thatsache annehmen, daß an mehreren Orten, in öffentlichen Anstalten und in Privathäusern vorgebliche Somnambule existiren, die den Augen vieler Zuschauer sehr auffallende Erscheinungen darbieten.

Nun entsteht aber die weitere und wichtigere Frage: ob jener sonderbare Zustand nicht etwa bloß Verstellung ist, wodurch leichtgläubige Zuschauer irre geführt werden? oder in welchem Grade man demselben Glauben beymessen dürfe? — —

Man findet diese Somnambule nicht bloß in der Classe des Pöbels, wo vielleicht noch eher die Vermuthung statt finden könnte, daß man den Somnambulismus aus Nachahmung, aus Interesse oder aus andern niedrigen Beweggründen zu spielen suchte. Denn es ist nun einmal ein

Unglück für gute Sachen, daß sie sich so selten in ihrer Reinheit erhalten und der Vermischung durch Bosheit und Habsucht so schwer entgehen: Und grade von dieser Seite suchen diejenigen, die aus Vorurtheil oder Interesse jene große Entdeckung in Mißcredit zu bringen gedenken, sie dem Publicum darzustellen, und demselben einen Schein von Charlatanerie vorzuspiegeln — Anders verfahren hingegen philosophische Männer, welche wahre Aufklärung zu erhalten und zu verbreiten wünschen! Sie lassen Uebertreibung und Charlatanerie an ihrem Ort gestellt und dringen auf den Grund der Sache; so, wie der Botaniker sich durch die Fäulnis des Fleisches, welches einen Saamenkern umgiebt, nicht von der Untersuchung desselben abwendig machen läßt. Er schneidet herzhast das ekelhafte Ueberflüssige weg und sucht den Kern auf, der zu seinem Studium dienen soll.

Wir haben Somnambule genug, die wegen ihrer bürgerlichen Existenz, ihres Charakters und ihrer andern äussern Verhältnisse über allen Argwohn weg sind; Die Männer von Scharfsinn, Kenntnissen und Redlichkeit unpartheyisch und lange beobachteten, die sie mancherley Versuchen und Prüfungen unterwarfen, und die sie so fanden, wie man sie ihnen angegeben hatte: Es sind in und ausser Frankreich mehrere tausend Zeugen dieser Phänomene aufzustellen — — —

Und wenn man nun alle diese Zeugnisse zernichten und alles für Betrügerey und Täuschung erklären wollte, so würde doch wohl der einzige grade Weg der Segner seyn müssen, die Glaubwürdigkeit der Zeugen anzufechten, und zu zeigen, daß es denselben an Geschicklichkeit oder an Wahrheitsliebe fehle — — Und wie schwer, ich will nicht sagen, unmöglich, würde denselben dieses werden müssen! — — Oder wollen sie einen andern Weg, mit Vorbengehung der Zeugen Untersuchung, einschlagen, so müste denn doch wenigstens best und statthaft dargethan werden, daß die Somnambule

- 1) Die Absicht gehabt, einen Betrug zu spielen
- 2) Daß sie auch die Geschicklichkeit dazu besessen.

Nun sind aber unter den Somnambulen, die man ja täglich sehen kann, solche Personen, die über allen Verdacht erhaben sind, Ehrwürdige Mütter von Familien, angesehene Männer von bekannter Ehrlichkeit, Menschen voll Einfalt, Kinder, bey welchen man gegründeter Weise zu einer so erheuchelten Lage weder Absicht noch Interesse vermuthen kann.

Nach der Meynung der Segner spielet wenigstens Parthengeist zum Vortheil des thierischen Magnetismus hierbey seine vortheilhafte Rolle? — Allein man erwäge doch nur dieses, daß der größte Theil

der schlafenden Personen sich auf keine Weise über die Schicksale des thierischen Magnetismus bekümmert, und daß mehrere derselben beim Hinfallen in den magnetischen Schlaf keine Idee von demselben hatten. Und warum sollte man zu diesem sonderbaren Stratagem seine Zuflucht nehmen, da der Somnambulismus ja kein nothwendiger Effekt von Magnetismus, sondern vielmehr als eine spätere Entdeckung aus einer langen Praxis des Magnetismus entsprungen ist, und da es noch ist mehr als einen geschickten Magnetisierer giebt, der die Phänomene des Somnambulismus nur als eine Nebensache ansieht. Selbst Herr Mesmer hat immer von dieser letzten Meinung zu seyn geschienen. Würden daher die Anhänger des thierischen Magnetismus, wenn sie auch ein Hülfsmittel nöthig gehabt hätten, das Publikum zu gewinnen, nicht sehr ungeschickt und ohne alle Noth sich mit einem so sonderbaren Manövre eingelassen haben, welches bey der Ausführung die unübersteiglichsten Schwierigkeiten erfordert? — Und gesetzt, daß alles Betrügeren gewesen wäre, würde man wohl einige wahrscheinliche Hoffnung gehabt haben, daß sich Personen von Rechtschaffenheit damit eingelassen hätten? Man hätte sich also nur an schlechte Leute aus der niedrigsten Klasse von Menschen halten und diese mit der Gefahr annehmen müssen, alles am nächsten Tage

entdeckt und sich betrogen zu sehen. Ja! man hätte selbst bey diesen Personen eine unerhörte Geschicklichkeit finden müssen, diese so schwere Rolle so zu spielen, daß dadurch die Prüfung eines einsichtsvollen und argwöhnischen Publikums hätte hintergangen werden können.

Unter diesen Umständen würde aber der Somnambulismus wahrlich von kurzer Dauer gewesen seyn, und es müste, anstatt sich mehreres Zutrauen zu erwerben, früh genug Täuschung und Betrügerey haben blicken lassen. Allein gerade das Gegentheil geschieht. Der Somnambulismus gewinnet alle Tage neue Anhänger und sein sich immer verstärkender Kredit widerspricht jeden Gedanken von Betrügerey. Man seheth täglich Kranke in dem Schooß ihrer Familie, unter den Augen ihrer nächsten Verwandten, denen es offenbar sehr daran liegen muß, die wahre Lage der Sache zu bewahren, in den magnetischen Schlaf fallen: und kann man glauben, daß diese Kranken selbst mitten unter Schmerzen, oft dem Tode nahe, sich werden einfallen lassen, eine Komödie zu spielen, und daß die sämtlichen Anverwandten derselben, Väter, Mütter, Männer, Weiber, Kinder, alle Theilnehmer an dem Complotte seyn!! — — —

Doch vielleicht war sogar die Krankheit selbst erdichtet? — Diese Vermuthung, kann wohl eben so

wenig statt haben. Denn ausserdem, daß es doch so leicht nicht ist, ein bössartiges Fieber, eine Brustkrankheit, eine Wassersucht u. s. w. zu erdichten, so hat man so zuversichtlich bestätigte Krankheiten, daß man alle historische Glaubwürdigkeit wegläugnen müßte, um sie zu bezweifeln. — Aber gesetzt, daß sich ein gesunder Mensch entschliessen könne, eine lange Zeit den Kranken, oder der Kranke den Somnambule zu spielen, und gesetzt, daß hinter dem Vorhang verborgene Personen diese Nummeren unterstützten oder unterhielten, so würde dennoch, wie es scheint, die Betrügerey in sehr kurzer Zeit entdeckt worden seyn, man mag auch von beyden Seiten so viel Geschicklichkeit annehmen, als man will. Ich fordre den gewandtesten Schauspieler auf, den Somnambule vor aufgeklärten Personen zu spielen; sich mehrere Stunden lang in seinem erkünstelten Zustand zu erhalten, die Augen geschlossen, und daß die Augenlieder sich in dieser ganzen Zeit wie angeleimt nicht von einander trennen. Dieses scheint mir ausser der menschlichen Geschicklichkeit und Geduld zu seyn; Wo ist der Mann, der Stunden lang unbeweglich in einer Stellung bleiben kann, ohne eine Empfindung von dem zu zeigen, was neben ihm vorgeht, selbst wenn man ihn durch plötzliche unerwartete Geräusche zu überraschen sucht? Welcher noch so feine Schau-

spieler würde mit geschlossenen Augen alles das nachmachen, was durch Somnambule wirklich ausgeübet wird? Einige Versuche von dieser Art würden den abgerichtetesten Künstler aus seiner Fassung bringen und in weniger Zeit seine Zwecke vernichten.

Sieht man nun alle diese Effekte standhaft wiederhohlt und ohne Anstrengung und durch eine Menge von Menschen allerley Geschlechts, Alters und Rang, so muß man in Wahrheit bekennen, daß dieses nicht ein Werk der Kunst sondern der Natur sey.

Es vereinigen sich also die physischen Wahrscheinlichkeiten mit den moralischen, um die Wirklichkeit des magnetischen Somnambulismus zu bestätigen. Denn man kann diesen Zustand nicht verwerfen, ohne eine Betrügerey anzunehmen, die eben so schwer zu begreifen ist; und wir mögen uns drehen, wie wir wollen, so ist hier immer ein auffallendes Phänomen, es sey nun ein moralisches oder physisches, und letzteres kostet, wie es scheint, dem Verstand am wenigsten Mühe, weil es noch immer einer Aufklärung fähig und begreiflicher, als ein Complot von Betrügern ist, die kein Interesse und Bewegungsgründe haben; wo die Triebfedern so mannigfaltig zusammengesetzt und die Ausführung so unmöglich ist.

So überzeugend alles das Gesagte seyn mag, so beharren doch viele Personen standhaft auf ihrem Sinn, weil, wie sie meinen, in Sachen, die die Vernunft beleidigen, die Autorität der Zeugnisse nichts ist. — Ob man übrigens gleich allgemein zugesteht, daß man zum Beweise eines gewöhnlichen Faktums, welches dem natürlichen Gange so ganz gemäß wäre, mehrere Data habe, als man fordern dürfe, auch, ohne zu sehen. — Aber bey einem Phänomen, das, wie man glaubt, so wenig natürlich, weder begreiflich noch erklärbar ist, welches, alle angenommenen Begriffe umzustossen scheint, hält man sich für berechtigt, nicht nur fremdes Zeugniß, sondern selbst das Zeugniß seiner eigenen Sinne zu verwerfen.

Wir sehen uns also unvermerkt zur Beantwortung der dritten Frage gebracht, ob denn der magnetische Somnambulismus und die ihn begleitenden Erscheinungen wirklich so unbegreiflich, so gegen die Gesetze der Natur sind, als viele Gelehrte es behaupten: Die Physiker und Aerzte, die in Absicht des magnetischen Somnambulismus den größten Unglauben zeigen, thun solches zwar unter dem Vorwande, daß es etwas unbegreifliches sey; aber der Grund ihres Unglaubens ist unzureichend, weil die vorgeblichen Schwierigkeiten nicht gegen die auffallenden

Zeugnisse zum Vortheil des Somnambulismus in Betrachtung kommen. Denn die Schwierigkeit, eine Naturwirkung zu begreifen, hebt doch offenbar die Wahrheit desselben nicht auf. Wir sind rund um uns her mit vielen unbezweifelten, natürlichen Wundern umgeben, wenn wir sie gleich nicht zu begreifen fähig sind. Und die Kraft der Natur erstreckt sich so weit, daß der menschliche Begriff ihr oft nicht folgen kann. — — —

So muß man denn in Zukunft den thörigsten Erzählungen und den unsinnigsten Einfällen Glauben bey messen! Denn man wird sich immer auf die große Kraft der Natur und den weiten Umfang ihrer Hülfsmittel berufen können; dadurch werden aber unsre Kenntnisse, anstatt sich zu reinigen und zu erweitern, in ihr altes verwirrtes Chaos zurückfallen! — Nicht so, meine Freunde! Euer ganzer Einwurf paßt nicht hieher. Denn es ist nicht die Frage: ob ein Phänomen allein in der Rücksicht zuzulassen sey, weil die Natur sehr mächtig ist; sondern ob eine durch viele Augenzeugen bestätigte Thatsache, der Prüfung und einer vernünftigen Untersuchung zu unterwerfen sey? — Und wie wär' es dann, wenn man sogar entdeckte, daß das sogenannte unbegreifliche und mit den angenommenen Begriffen in der Physik und Physiologie unverträgliche vielmehr geradezu eine Folge dieser Principien

wäre! Nach dieses wollen wir nun noch zu beweisen suchen. Um aber hierinn vollkommen ordnungsmäßig zu verfahren, müssen bey dem magnetischen Somnambulismus zwey Stücke untersucht werden, die den Ärzten und Physikern immer vorzüglich anstößig waren; nämlich 1) die Leichtigkeit, womit man den Kranken in jenen Zustand versetzt, 2) die Erscheinungen, die diesen Zustand begleiten.

Es ist freylich sonderbar genug, daß einige Ärzte die Möglichkeit, einen Kranken durch irgend eine Kunst in den Somnambulismus zu versetzen, läugnen wollen; wenn man dabey bedenkt, daß doch nach ihren eigenen Grundsätzen die Kunst in dem menschlichen Körper die natürlichen Revolutionen nachahmen kann, und daß alle Anhänger der Blatter Einimpfung die Vertheidigung ihres Verfahrens auf diesem Principium gründen. Alle Ärzte stimmen nämlich darinn überein, daß der wesentliche Zweck der Einimpfung sey, durch eine künstlich veranlaßte Unpäßlichkeit derjenigen vorzubeugen, die die Natur früh oder spät von selbst veranlaßt haben würde. Nach ähnlichen Grundsätzen sind die Ärzte auf den Gedanken gekommen, mehrere Arten von Krankheiten einzupfen, um theils den natürlich zu erwartenden zu vorzukommen, theils um sich derselben als ein Gegengewicht gegen andere Krankheiten zu be-

Menen; daß man es daher heutiges Tages für eine bekannte Geschicklichkeit hält, eine Krankheit durch eine andere zu heilen.

Ist es denn unter dieser Voraussetzung so etwas außerordentliches und unbegreifliches, daß auch der Zustand des Somnambulismus durch künstliche Mittel mitgetheilet werden könne? Denn die Physiologen setzen denselben ja unter die Krankheiten. Er gehört also mit in die Klasse der Revolutionen, die durch Kunst bewürkt werden können; Es werden also die Principien der Physiologen vielmehr dadurch bestätigt, als umgestoßen. Will man indessen den Somnambulismus nicht für eine Krankheit gelten lassen; so sey es! Wir wollen, um alle Ausflüchte von dieser Seite abzuschneiden, ihn nur als einen Schlaf ansehen, dessen Entstehung und veranlassende Ursache bisher noch von keinem Arzte, Physiker oder Philosophen gehörig erklärt worden ist. Alles, was man darüber zu sagen pflegt, sind bloß Muthmassungen und für den philosophischen Denker unzureichend. So viel ist indessen gewiß, daß uns der Schlaf anwandelt, so bald der Körper dazu geschickt ist, und daß man denselben durch künstliche Mittel z. E. durch Opium und andere ähnliche Dinge dazu geschickt machen könne. Sollte nun nicht das nämliche durch Einwirkung des thierischen Magnetismus möglich seyn? Wollte man deswe-

gen die Umstände für verschieden halten, weil man beim magnetisiren weder Decocte noch Infusionen gebraucht, so ist doch wohl die natürliche Antwort diese: daß man auch ohne Getränke und Pulver Wächende einschläfern kann. Ja! Es gehört dieses sogar zu den Eigenheiten des Schlafes; daß er durch sehr verschiedene und entgegengesetzte Ursachen sich hervorbringen läßt. Große Hitze und ausserordentliche Kälte erregen beyde den Schlaf. Hunger und Uebermaaß itt Essen, Ermattung von Arbeit, und Ruhe, kühlende und erhitze Getränke führen gleichmäsig den Schlaf herbey; Er entsteht aus Verminderung und Anhäufung des Blutes; Ein Sieber, welches schlaflos macht, macht auch schlaftrunken; Ein geringer Unterschied in der Menge des Weins, macht munter oder schläfrig. — Wollte man alle Ursachen des Schlafes auffuchen und zusammenstellen, wo würde das Ende dieser Arbeit seyn! — Und ist es denn nun noch so unwahrscheinlich, daß auch durch eine magnetische Behandlung der Schlaf erregt werden könne? Ist nicht vielmehr die Wirkksamkeit einer solchen Be-
 rührung *) eine nothwendige Folge eines allge-
 mein

*) Meine Leser erlauben mir die Bemerkung zu machen, daß hier durchaus von keinem heftigen Manipuliren,

meinen Befehles der Natur, nach welchem alle Sinnen zur Einführung des Schlafes dienen? Im

liren, beschwerlichem Streicheln oder gar unanständigen Betastungen die Rede sey, wie es doch viele Männer vielleicht aus Unwissenheit selbst glauben, wenigstens dem Publikum es glauben machen wollen. — Wann die Hand des Magnetiseurs den Körper des Kranken berührt, so geschieht solches sehr gelinde und jederzeit ohne Beleidigung der genauesten Wohlstandigkeit. Selten wird nur massirt; am gewöhnlichsten fährt der Magnetiseur mit den Spizen seiner Finger dem Körper in einiger Entfernung vorbey. Man fängt sogar mit vielem Glücke an, bloß durch Entgegenhalten eines stählernen Conductors Kranke in den Schlaf zu versetzen. — Wie befremdend muß es daher jedem Kenner seyn, wenn manche Gelehrte auf jene fälschliche Voraussetzung des stärkern Reibens es wagen, eine denselben gewiß fremde, vielleicht nie ganz gesehene, noch weniger selbst geübte Thatsache zu erklären, indem sie über die Entstehung des Somnambulismus folgendes Raisonnement aufstellen: Heftiges Reiben, insbesondere sehr empfindlicher Theile erzeuge convulsivische Bewegungen; diese verursachen Entkräftungen, und so falle endlich der Kranke in den Schlaf. — Wären diese Herren doch jemals bey guten Magnetisten gegenwärtig gewesen, wann Kranke durch dieselben in den Schlaf versetzt wur-

D

Gehör, Geruch, Gesicht und Geschmack findet man die zuverlässigsten Veranlassungen dazu. Sollte

den; und hätten dann gesehen, wie oft ein einziger vester Blick derselben, oft das leichteste Berühren der Augen, oft der vorgehaltene stählerne, magnetische Conduktor; fast immer ein gelindes Magnetisiren von einigen Minuten den Kranken zu jenen Zustand bringen; hätten gesehen, wie die Kranken fast allemal ohne einige Abndung von zichterischen Bewegungen aufs sanfteste einschlafen; hätten gesehen, wie sie, anstatt entkräftet und matt zu seyn, voll Heiterkeit und Leben sind! — Gewiß sie würden als rechtschaffene Männer sich über ihre fälschlichen Behauptungen um so mehr schämen, da sie dadurch zuversichtlich bei vielen würdigen Personen ein Hinderniß in der schnellern Aufnahme eines physischen Heilmittels geworden sind, welches sie doch in längerer oder kürzerer Zeit als wahr und nützlich werden anerkennen müssen!

Ich gesteh' es daher ohne Rückhalt, daß ich oft mit wahrer Betrübniß, um das Geringsste zu sagen, solche Schwärzen, Blößen und Unrichtigkeiten in öffentlichen Blättern finde, die doch ihrem Zwecke gemäß bestimmt sind, das Publikum in Wahrheit zu unterrichten, und dessen Urtheil weise zu leiten. — Ich werde hierüber nächstens an einem andern Orte mich ausführlicher zu äußern Gelegenheit haben, und alsdann verschiedene öffentliche Urtheile von der Art auf die Wage der Wahrheit zu prüfen, mir die Freyheit nehmen.

das Gefühl der einzige Sinn seyn, dem diese Eigenschaft fehlt? — Ueber dieß belehrt uns ein geringes Nachdenken, daß jene schlaf-erweckende Eigenschaft dem Sinn des Gefühls mehr als jedem andern Sinne zukommen müsse. Denn wir haben eigentlich nur den einen Sinn, das Gefühl, und die übrigen sind bloß Modificationen desselben. Das Gefühl unterscheidet sich nur durch seine grössere Energie und Ausdehnung, indem es über den ganzen Körper verbreitet ist. — Hierdurch scheint es sehr begreiflich zu seyn, daß das Gefühl vorzüglich die Eigenschaft haben müsse, den Schlaf zu veranlassen. Denn wie kann man von ihm, als dem Hauptsinn vermuthen, daß er eines Vermögens beraubt sey, welches sich bey allen seinen Subalternen findet? — Gut, sagt man vielleicht! Allein es ist doch immer noch ein großer Unterschied zwischen Schlaf und Somnambulismus! — Die Antwort ist sehr einfach. Somnambulismus ist nur eine Modification des Schlags. Es giebt keinen Somnambulismus ohne eine Art von Schlaf. Vielleicht könnte man gar hinzusetzen: Es giebt keinen Schlaf ohne Somnambulismus und jeder Schlafende ist in gewissem Grade ein Somnambule. — So paradox dieser Satz auch manchem scheinen mag, so unlängbar ist er, wenn man dem Kunstworte Somnambule seine eigentliche Bedeutung beylegt.

Es behält nämlich der Mensch auch im tiefsten und glücklichsten Schlaf noch immer einen größern oder kleinern Theil des wachenden Zustandes, vermittelt dessen er verschiedene Bewegungen hervorbringt. Wer weiß nicht, daß der Körper oft während des Schlafes in Unruhe kommt, sich hin und her bewegt, eine bequeme Lage sucht; daß die Hand sich gegen einen leidenden Theil streckt, daß die Decke in Ordnung gebracht wird; Insekten verjagt oder zerdrückt werden, und daß andere Sachen geschehen, die unläugbar zum wachenden Zustand gehören, und daß folglich eine Art von Somnambulismus entsteht, wenn man anders unter diesem Namen die Ausübung besonderer, bestimmten, zweckmäßigen Bewegungen im Schlafe versteht. Und was sind doch Träume? — Bey vielen Menschen geht dieser Zustand noch weiter. Denn es giebt unzählliche Personen, die im Schlaf sprechen, zusammenhängende Reden halten, aus dem Bette steigen u. s. w. diese Dinge sind so etwas gewöhnliches, daß man fast in jeder Familie ein solches Beispiel finden kann. Geht endlich der Somnambulismus noch einige Stufen weiter, so bringt er erstaunenswürdige Effekte hervor. Man siehet alsdann den Schlafenden schreiben, musikalische Instrumente spielen, in fremden Sprachen reden, wovon sie wachend kein Wort verstehen *), Geschäfte

*) Herr la Motte le Vayer versichert, daß le Sie

allerley Art vornehmen, die Thüre öffnen, Feuer anzünden, auf Dächer und Pferde steigen, in Naschen über Flüsse setzen u. s. w. Und dennoch ist offenbar der Somnambulismus selbst in diesem höchsten Grade kein neuer Zustand, oder der Natur des Schlags zuwider. Es ist bloß eine verstärkte Modification eines natürlichen Zustandes des Menschen und immer Eigenschaft des Schlags. Dieses führt uns denn wieder auf den Satz zurück, daß jeder Schlafende ein anfangender Somnambule ist, bey welchem sich dieser Zustand auf eine mehr oder weniger auffallende Art entwickelt, nach dem Verhältniß der physischen Beschaffenheit des Schlafenden, nach der Natur seiner Krankheit und nach den verschiedenen Ursachen, die den Schlaf bewürkten, die vor ihm hergingen oder ihn begleiteten. Folglich kann ein Kranker, der durch Tempe-

D 3

ein Bürger zu Rouen im Schlafe auf Fragen in allen Sprachen geantwortet habe; auch sogar in der Sprache der Griechen und Indianer. Die Frau von Pile redete in einer Krankheit das beste Spanische, ob sie gleich weder vorher noch nachher das geringste davon wußte. Andere Leute haben im Schlaf eine besondere Gelehrsamkeit in Dingen bewiesen, die nicht bloß, wie die Sprachen, das Gedächtniß, sondern die Vernunft angehen. S. Unzers Arzt. Stück 74.

rament oder durch die Natur seiner Krankheit zu einem beträchtlichen Grade des Somnambulismus geneigt ist, auch fähig seyn, durch Einwirkung der magnetischen Operation eine grössere Bestimmung zum Somnambulismus zu erhalten, der sich indessen auf eine höchstverschiedene Art bey verschiedenen Personen zu äussern pflegt und worüber sich durch Raisonnement noch nichts gründliches sagen läßt, bis mehrere und mannichfaltigere Erfahrungen vor unsern Augen liegen. Einige Menschen fühlen beym Magnetisiren bloß ein starkes Durchströmen einer bald warmen bald kalt scheinenden Materie; bey andern verbindet sich damit eine Schwere in Händen und Füßen, die übrigens beym Calmiren in einigen Minuten verschwindet. Noch andere gerathen in einen dem Schlaf ähnlichen Zustande, wobey sie gleichwohl noch alles hören, was auffer ihnen vorgehet; andere empfinden die äussern Dinge nicht, aber erinnern sich deutlich, was sie im Schlafe gedacht, gesagt, gethan haben; noch andere empfinden nichts, was neben ihnen vorgeht, auffer von dem, was mit ihnen in Rapport ist; würden selbst durch Trommelschall nicht zu erwecken seyn, und erinnern sich durchaus nichts von ihrem vorigen Zustande. Diese sind nach dem Urtheil der Lehrer des Magnetismus in der vollkommnen Crise. So sind demnach unzählbare Grade und Stufen zwischen einem Schlafenden

von der gewöhnlichen Art. und zwischen einem eigentlichen Somnambule, der jene Wunderdinge verrichtet, wovon so viel in der Welt geredet wird. Und alle diese Wunderdinge liegen nicht ausser unsern gewöhnlichen Begriffen, sind keine erst jetzt erhaltene neue Erfahrungen. Wir wollen, um den Gegnern des Magnetismus alle Ausflüchte des Unglaubens und Mißtrauens vollständig zu benehmen, auch hievon Beweise geben. Wir wollen allgemein bekannte und nie geläugnete Effekte natürlicher Somnambule zum Grunde legen, und dann nicht ohne Verwunderung sehen, daß die Phänomene des magnetischen Somnambulismus jene nicht übertreffen; sondern daß sie vielmehr aufs genaueste miteinander übereinstimmen, und daß dieser magnetische Somnambulismus höchstens nur eine weitere Entwicklung des natürlichen ist; — und so wird denn hoffentlich die Realität jener verschrieenen und angefochtenen Effekte, wie mich dünkt, ziemlich vollständig gerettet seyn.

Bei den heftigen Deklamationen gegen den Somnambulismus, den man für den elendesten Betrug ausgiebt und alles Glaubens unwerth erklärt, sollte man fast in Versuchung fallen, zu glauben, daß alle jene Effekte ohne Beispiel und nur bloß in den Schulen der Magnetisierer angetroffen werden. Diese Meynung hat selbst bey dem vernünftignern Theil

des Publikums Platz gefaßt, bey Personen, die gleich ehrwürdig durch ihre Kenntnisse und Tugenden aber, vielleicht zu wenig, vertraut mit physischen Thatsachen sind. Es ist dieses für ihre Lage immer sehr verzeihlich, und wahrscheinlich hätten sie ihre Art zu denken geändert, wenn sie in der Natur einen Zustand gekannt hätten, der dem ähnlich ist, welchen man für Verstellung ansieht; und wenn sie gewußt hätten, daß die nämlichen Erscheinungen, die man einmal für chimärisch, unmöglich, unzulässig erklärt, zur andern Zeit als unläugbar und höchstzuverlässig von competirenden Richtern anerkannt worden sind. Umstände von dieser Art ändern die Lage der Sachen sehr. Dem magnetischen Somnambulismus versagt man seinen Glauben, weil es, wie man meynt, der Vernunft zu viel kostet, Thatsachen anzunehmen, die den Menschenverstand beleidigen und kein Beispiel zu ihrer Unterstützung haben. — Siebt man nun einen solchen Glauben dem natürlichen Somnambulismus, so erstreckt er sich auch auf den magnetischen. Denn sind jene Phänomene einmal bey einer Art des Somnambulismus bewiesen, so wär es eine offenbare und ungegründete Chicanerie, zu läugnen, daß diese Erscheinung auch bey der andern Art Platz haben könne. Es ist also, wie mich dünkt, von Wichtigkeit, hier zu zeigen, daß die Existenz eines natürli-

den Somnambulismus selbst von den größten Ärzten *) anerkannt und vertheidigt wird, so, daß

D 4

*) Ich berufe mich hierbey, unter vielen andern hieher gehörigen Schriften, auf das 74ste Stück des Arztes, ein Werk des Herrn D. Unzers, welches vor mehr als 30 Jahren geschrieben ward, und bis auf diese Stunde von Ärzten und Nichtärzten mit größter Begierde, und als ein classisches Buch gelesen wird — Ich führe also hier einen Zeugen auf, der vor dem strengsten Richterstuhl als ein solcher gültig ist, und dieser drückt sich über die natürlichen Somnambule folgendermaßen aus: Sie sind die wunderbarsten Geschöpfe, die man sich denken kann. Sie haben bey'm Schläfe der äussern Sinnen klare Vorstellungen. Sie verrichten alle Handlungen, welche man sonst wachend bemerkstelligt, ja selbst solche Handlungen, wozu man wachend weder Geschicklichkeit noch Muth hätte. Diese Leute sind der Anstoß aller Seelenkennner. Was sie thun, sind uns Wunderwerke. Ja! wir haben Mühe, sie selbst zu überreden, daß sie solche Dinge ausgeübet haben. — Ich will, fährt er fort, hier nur die seltene aber doch unzweifelhafte Geschichte solcher Leute erzählen, deren Thaten im Schlaf uns überführen können, daß wir ganz unvermögend sind,

Das große Räthsel aufzulösen;

Das jeder Mensch sich selber ist.

schlafende Personen oft sogar Sachen vornehmen, die selbst einem wachenden Menschen unmöglich seyn würden. Unter vielen andern Phänomenen sollen hier nur solche angeführet werden, welche mit denjenigen analog sind, die man bey dem magnetischen Somnambulismus bemerkt.

Es ist etwas sehr gewöhnliches, daß magnetische Somnambule gehen, einen Spaziergang machen, zu Personen hintreten, mit denselben reden, ein Buch oder Papier nehmen, schreiben, lesen, von ihrem jetzigen und nächstfolgenden physischen Zustande sprechen, und mit einem Worte eine Menge von Sachen thun, die nicht nur den ordentlichen Gebrauch aller ihrer Sinne und Vernunft, sondern

Und nun erzählt er auf 9 bis 10 Seiten die frappantesten Erfahrungen; und fragt sich endlich selbst: Wie geschieht dieses? Und mit einer ihm Ehremachenden Bescheidenheit setzt er hinzu: Ich bitte meine weisesten Leser, es mich zu lehren!!! Er wagt indessen einen Versuch darüber, und schließt dann diese schöne Abhandlung mit nachstehenden Gedanken: „Wenn gleich die angeführten Gründe jene Erscheinungen nicht ganz begreiflich machen, so werden solche doch nicht mehr so wunderbar bleiben, und werden den uns bekannten Gesetzen der thierischen Natur, gemäßer erscheinen.“

einen erhöhtern Zustand derselben beweisen. Kaum kann sich das Publikum überreden lassen, daß diese Personen wirklich schlafend sind und nicht vermittelst ihrer Augen oder Ohren sehen oder hören. Da manchmal einige dieser Schlafenden die Augen offen haben, so geriethen die Zuschauer auf die natürliche Vermuthung, daß man sich derselben wirklich auch zum Sehen bediene. Durch die Ärzte ward es vollends ins Lächerliche gezogen, daß jene Leute ohne Zuthun ihrer Augen sähen, und daß sie die Augen offen hätten, ohne sie zu gebrauchen.

Aber zum Unglück verliert diese Verflage den größten Theil ihrer Stärke, wenn man hört, daß die angesehensten Gelehrten ähnliche Phänomene, als wirkliche Wahrheiten aufgerechnet haben, und annehmen; ja, daß man solche selbst in einem Werke findet, welches der Nachwelt den wirklichen Zustand unsrer Kenntnisse lehren soll. Man schlage nur die große Encyclopädie unter dem Worte: Somnambule auf, so wird man nachfolgendes lesen können.

„Personen in dem Zustande des Schlafwandels können gehen, reden, schreiben und mehrere andere Sachen, so gut als im Wachen vornehmen, und oft noch mit mehrer Einsicht und Pünktlichkeit. — — Ein Schlafwanderer hat die Augen offen, ob es gleich nicht scheint, daß er sich dersel-

„ben bediehe.“ Nach den Behauptungen der Anhänger des Magnetismus soll bey mehreren Somnambulen eine so wunderbare Feinheit des Gesichtsentwickelt werden, daß sie durch eine Binde, oder andern Zwischenkörper die feinsten Gegenstände sehen können. Dieses ward aber ziemlich ungünstig aufgenommen.: Man machte die Geschichte eines Somnambule lächerlich, der mit verbundenen Augen geschrieben, verbessert, und Buchstaben ausgelöscht hatte, um andere drüber oder darneben zu setzen. So etwas muß man selbst gesehen haben, sagte man, wenn man es glauben soll; und wenn man es gesehen hatte, zog man die Rechtschaffenheit des Somnambuls in Zweifel, weil eben immer die Sache zu außerordentlich schien.

Alein warum erinnerte man sich nicht daran, daß wir schon durch Gelehrte selbst zu solchen Erscheinungen vorbereitet waren, und daß man sie als bekannte Phänomene des Schlafwandeln ansehen müsse? —

In dem eben angeführten Artikel der Encyclopädie heißt es ausdrücklich: „Wenn man einen Schlafwandler eine Zeit lang beobachtet, so bemerkt man bey seinem Schafe, der dem Wachen so ähnlich ist, ein so auffallendes Gemisch von Wunderbaren, daß selbst das Wahre ungläublich scheint“ — Nachdem der Verfasser geäußert:

daß er alles übertrieben scheinende übergehen und sich bloß auf unverdächtige Thatsachen einschränken wolle, so erzählt er die Schlafwandlungsgeschichte eines jungen Geistlichen, der mit dem Erzbischoff zu Bourdeaux zugleich studierte.

Dieser Prälat gieng jeden Abend, so bald er wußte, daß der junge Mann eingeschlafen war, in die Kammer des Schlafwanderers, und da bemerkte er unter andern, daß jener aufstand, Papier ergriff und ausgearbeitete Predigten niederschrieb. War eine Seite voll, so las er sie laut herab, wenn man anders das, was er ohne Hülfe der Augen that, ein Lesen nennen kann. Der nämliche Geistliche schrieb auch mit geschlossenen Augen musikalische Noten. Ein Rohr diente ihm zum Lisnial, womit er die fünf Linien in gleichem Abstande zog. Er setzte an den gehörigen Platz den Schlüssel und die andern Zeichen. Dann schrieb er die Noten selbst vorher ohne und nachher mit Tinte, und setzte die gehörigen Worte darunter. Einstmals schrieb er mit zu großen Buchstaben, so, daß die Worte nicht unter den gehörigen Noten zu stehen kamen; er bemerkte aber den Irrthum bald, löschte das Geschriebene mit der Hand aus und schrieb etwas tiefer diese Notenlinie mit aller Pünktlichkeit. — Einmal hatte nach dem Zeugniß jenes ansehnlichen Prälaten, der junge Abbe an einer Stelle seiner Predigt *ce divia* ~~est~~

fant gesetzt. Beym Ueberlesen bemerkt er den unangenehmen Miston dieser Worte, und setzte ein anders Beywort adorable über das Wort divin, welches er auslöschte. Dem Schlafwandler entgieng aber auch nicht die Unvollkommenheit, da es nun hieß: ce adorable enfant und er setzte das fehlende t dazwischen, so, daß es zuletzt hieß: cet adorable enfant. Sorgsam nahm sich der Schlafwandler beym Ausbessern in acht, die noch nassen Buchstaben mit den Fingern zu berühren. Um nichts auszulöschen macht er einen Umweg, welches er hingegen nicht that, wenn alles trocken war. Der Prälat hielt zu seiner eigenen Ueberzeugung dem Nachtwanderer einen Pappdeckel unter der Nase; allein die Operation geschah wie vorher.

Dieses alles bezeuget die Encyclopädie als Thatsachen, deren Wahrheit unwidersprechlich ist. Folglich muß nothwendig eines von beyden statt haben: Entweder, daß ein Somnambule ohne Zuthun der Augen sehe, oder daß ein äußerst verstärktes Gesicht selbst die Augenlieder und andere dunkle Körper durchdringe. — Die Abhandlungen der Akademien der Wissenschaften und die Werke der Aerzte selbst liefern eine Menge von Beobachtungen, die diese angeführten Thatsachen bestätigen. Und ist die Frage davon, diese Sonderbarheiten zu erklären, so behaupten sie ein-

stimmig die Unzulänglichkeit unsrer Kenntnisse und ermahnen uns, dasjenige zu bewundern, was wir, wenigstens jetzt noch nicht, begreifen können. — Und nun bemerke man die Wirkungen der Vorurtheile. Siehet man jene Effekte durch einen magnetischen Somnambule wiederholet, so erklärt man alles geradezu für Betrug, weil solche Dinge, wie man sagt, alle bekannte Erfahrungen und Begriffe umstossen und man in der Natur kein ähnliches Beyspiel haben soll. — Wie läßt sich aber dieses mit den so eben angeführten Exempeln vereinigen? —

Da man ferner bemerkt hat, daß der Somnambule, der in Absicht auf gewisse Gegenstände so scharfsichtig und geschickt, oft für andere so ungeschickt und stumpf ist, so, daß der natürliche Somnambule, der mit vieler Geschicklichkeit zwischen einer Reihe von Stühlen durchgehbet, ohne solche zu berühren; oder der durch einen Pappdeckel liest und schreibt, dennoch die Umherstehenden nicht empfindet, eine Sache für die andere nimmt und von einem ihm gespielten Betrug nichts inne wird, so hat man das in dieser Beobachtung vermeintlich liegenden Widerspruch als einen beträchtlichen Einwurf gegen den Somnambulismus angenommen. — Allein die Beyspiele der Schlafwandler beantworten diesen Einwurf und der in den Handlung

gen der Somnambule bemerkte. Widerspruch ist so wenig gegen den Somnambulismus beweisend, daß er vielmehr dessen Wahrheit noch mehr bestätigt, weil seine Uebereinstimmung mit den Phänomenen des Schlafwandels dadurch noch vermehret wird. Der in der Encyclopädie aufgeführte Schlafwandler sah ganz deutlich sein Papier, seine Buchstaben, selbst durch den Pappdeckel, und dennoch sah er die vor ihm sitzende Person nicht, die ihn auf die Probe stellte. — Widersprüche dieser Art bey Schlafwandlern findet man in grössern und kleinern gelehrten Schriften über diesen Gegenstand genugsam aufgezeichnet. So sagt z. E. der italienische Arzt Pigatti in seiner Abhandlung von den Schlafwandlern: „Das „Unbegreiflichste bey denselben ist, daß sie in gewissen Umständen äusserst feine, in andern „Umständen sehr grobe Empfindungen haben; „und er belegt alles dieses mit vielen treffenden „Beyspielen.“

Auch die scheinbare Unempfindlichkeit der Somnambule in Absicht auf alles, was ausser ihnen geredet und gethan wird, findet man bey den Schlafwandlern. Man hat solche gesehen, die selbst bey einem so nahe gehaltenen Lichte, daß die Augenlieder in Gefahr kamen, verbrannt zu werden, unbeweglich

Weglich blieben *). Diese Unempfindlichkeit gegen äussere Dinge ist indessen nicht allgemein und sie erstreckt sich nicht auf Personen, die mit den Somnambulen in Rapport oder Verbindung sind; welcher wunderbare Umstand ganz analog mit dem Effect der natürlichen Schlafwandlerer ist. Denn wenn auch diese gleich für gewisse äussere Dinge taub sind, so hören sie doch leicht eine andere Person, mit welcher sie einen besondern Rapport haben, z. E. einen Ehemann, eine Frau, ein Kind; und sie geben denselben auch wohl auf ihre Fragen Antworten; welches eine allgemein bekannte Sache ist. „Man siehet oft Schlafwandler, heißt es in dem vorhin angeführten Artikel der Encycy-

*) Hr. Sauvages de la Croix hat der Pariser Akademie eine solche Geschichte eines Frauenzimmers bekannt gemacht: Man schlug ihr plötzlich mehrmal an die offenen Augen mit der Hand, ohne daß sie die Augenlieder bewegte, oder ihre Rede unterbrochen hätte. Man schrie ihr von hinten ins Ohr, oder warf einen Stein an das Bettgestelle, ohne daß sie etwas vernahm. Man goß ihr in den Mund Salzmiakeis; man blies ihr Spaniol in die Nase; man rach sie mit Nadeln, ohne daß sie das geringste Zeichen einer Empfindung von sich gegeben hätte; Man lese das 74ste Stück des Arztes, wo diese Geschichte ausführlicher zu finden ist.

€

„Clopädie, die im Schlaf alles, was ihnen den Tag über begegnet ist, erzählen; auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten und Gespräche anfangen und fortsetzen.“

Nun entsteht aber die natürliche Frage: Durch was für Mittel, zwischen einem Wachenden und einem Somnambule ein solcher Rapport bewirkt werden könne? Die Magnetisierer behaupten, daß es durch geschicktes Berühren des Somnambule selbst, oder einer schon mit demselben im Rapport stehenden Person geschehe. Auch gegen diese Behauptung hat man sich empört und da die Erfahrung sie auch zu rechtfertigen schien, so fieng man wieder an, Betrug von Seiten des Somnambule zu argwöhnen.

Und dennoch ist diese Wirkung hinlänglich bekannt, und schreibt sich von den ältesten Zeiten her. Man hat daher das Sprichwort: den kleinen Finger halten, oder den Daumen drücken, welches so viel ist, als Jemandes Gedanken ausforschen oder ihn zum Geständniß der Wahrheit bringen wollen. Dieses Verfahren der Magnetisierer wird selbst durch Zeugnisse der Gelehrten bestätigt. So bezeugt Heinrich von Zeer, ein samländischer Arzt, daß er einen Schlafwandlerer gekannt habe, welcher im Schlaf die wunderbarsten Sachen anstellte. Unter andern nahm er mitten in der Nacht und im tiefen Schlaf sein kleines Kind aus der

Weg und durchlief mit demselben das ganze Haus. Seine Frau, die voll Besorgniß für ihr Kind war, sagte dasselbe und folgte ihrem Mann so überall nach, um bey einem etwaigen Unglücke helfen zu können. Und da sie bemerkt hatte, daß ihr Mann in diesem Zustande auf alles antwortete, so fragte sie ihn über das ihr angelegentliche aus. Nach der Anmerkung des Verfassers war der Mann bey Tage gegen seine Frau in Absicht auf alles, was seine Person betraf, sehr zurückhaltend. Er war daher oft sehr verwundert, von Sachen sprechen zu hören, die er allein zu wissen glaubte *). Dieses unverdächtige Zeugniß bestätigt das angegebene Mittel, einen Wachenden mit einem Somnambule in Rapport zu setzen. Denn der Mann war mit seiner Frau nur im Rapport vermittelt des Kindes, welches er zwischen den Armen hatte, und welches zugleich von der ängstlichen Mutter gehalten wurde. — — Wo ist nun das unerhörte Wunder, gegen welches man sich mit so vieler Stärke empört und es für eine Chimäre, für ein Märchen, für einen offenbaren Betrug ausspricht? Wir finden es hier von einem Schriftsteller selbst aus der Classe der Aerzte lange vorher von den Schlafwandernern bezeugt; und so wird

E 2

*) Man lese Bibliothek der Aerzte. Tom. X. p. 463.

also auch diese Behauptung der Magnetisierer auf die bestimmteste Weise bestätigt. —

Sehr merkwürdig ist es endlich, daß auch darinn zwischen dem natürlichen und magnetischen Somnambulen eine vollkommene Aehnlichkeit statt findet, daß oft beyde Arten bey dem Erwachen nichts von dem sich erinnern, was sie im Schlaf gethan oder gesagt haben. — —

Wie vieles ließ sich noch sagen, wenn man dieser Abhandlung eine noch grössere Ausdehnung zu geben Lust hätte. So viel scheint offenbar zu erhellen, daß die sämtlichen Phänomene weniger neu sind, als man gewöhnlich glaubt: Der ganze Unterschied besteht darinn, daß jene Effekte sonst gleichsam nur durch ein Ungefähr entstanden, und daß man jetzt die Kunst weiß, sie nach Willkür zu veranstalten, daß der Schlafende ehemals mit Mühe und von selbst erwachte, und daß man jetzt den Schlaf enden kann, wenn man will; daß bey dem natürlichen Somnambulismus bloß neugierige Fragen vorgeleget wurden, da man jetzt die vornehmste Rücksicht auf den physischen Zustand des Kranken nimmt; daß aus dem natürlichen Somnambulismus fast niemals ein wahrer Vortheil gezogen wurde, da durch den magnetischen hingegen schon manches Menschen Gesundheit und Leben hergestellt und erhalten ist. — Möchte das Wenige hier Gesagte, Männer von

Scharfsinn und unbefangener Seele veranlassen, über diese in so vielem Betrachte merkwürdigen Phänomene, wenigstens ihr Urtheil zurückzuhalten, sie einer ernsten, Kaltblütigen, reifen Untersuchung werth zu schätzen und sie nicht ungeprüft als Chimären zu verwerfen!

Ingenii commenta delet

Dies; Veritatis judicia confirmat.

Würfliche Anwendung des Magnetismus auf Krankheiten.

Nachdem in der vorigen Abhandlung die Wahrscheinlichkeit des magnetischen Somnambulismus dargethan worden, so mögen nun einige zuverlässige Thatsachen die Leser einen Schritt weiter zur Gewißheit führen! Die Erfahrungen des Herrn Lavaters sollen hier den ersten Platz einnehmen, weil sie nicht nur der Zeitordnung nach ausser Frankreich die ersten sind, die öffentlich bekannt wurden; sondern weil Magnetiseur und Zeugen auch Männer von Ruf sind, weil sie in Teutschland allerhand litterarische Bewegungen veranlaßten, und weil sogar der Name, Lavaterischer Magnetismus dadurch entstanden ist, als wenn Lavater das Haupt einer eigenen Schule oder der Erfinder dieser Heilmethode gewesen wäre: Da doch sein einziges Verdienst der Entschluß war, magnetische Versuche bey seiner Gattinn anzustellen und die gefundenen Effecte einem einsichtsvollen Arzt zur Prüfung vorzulegen. Da der Brief

den Hrn. Lavater in dieser Absicht an Hrn. Hofmedicus Marcard in Hannover schrieb, im 6ten Bande der beliebten Berliner Monatschrift abgedruckt ist, so will ich hier nur das wesentlichste aus demselben hersetzen und zugleich einige gegen denselben gemachten Bemerkungen mit freundschaftlichen Gegenbemerkungen begleiten. Der Brief des Hrn. Lavaters ist vom 10. September 1785, und lautet so:

Doct. Neufville von Frankfurt schreibt diesen Brief, lieber Marcard, und kann nebst dem express in die Stadt berufenen D. Zoge Ihnen bezeugen, daß meine von mir magnetisirte Frau in den Zustand des Schlafredens gekommen ist, daß sie in demselben die Methode ihrer Heilung theils freywillig dictirt, theils auf bestimmte Fragen das nothige zur Erläuterung geantwortet — — daß sie erklärt, völlig gesund und Beschwerdenlos werde sie nie werden, aber doch so, daß sie gar wohl zufrieden seyn könne; Sie werde in drey Wochen gesund ausgehen und dieses Jahr keine Hauptkrankheit mehr haben. (Der Einsender dieses Briefes sagte in einer Note: Sie sey igt wirklich frisch und gesund ausgegangen, ob sie gleich vor kurzem noch sehr kränklich war. Er setzt hinzu: alle vernünftige Leute in Zürich fürchten die Wirkung, die diese schnelle Besserung auf die Schwache haben kann

— — Diese Befürchtung ist indessen ohne Grund gewesen. Denn Hr. Lavater bezeugt 5 Monate nachher, am 24sten Februar 1786 in seiner Rechenschaft an seine Freunde: Gott lob! ich kann noch heute sagen: Seit 19 Jahren war meine Frau nie so lange nach einander so gesund, wie sie's izt ist. Nun mag alle Welt, edel oder unedel lachen oder lächeln! — — Sollt' ich nicht frohmüthig mitlachen, so oft ich meine gesunde Frau ansehe?) Jenes alles sagte sie im tiefsten Schlaf, dessen Länge sie immer genau bestimmte: Für verschiedene andere Kranken, über die wir sie consultirten, gab sie uns die bestimmtesten und vernünftigsten Rätze, die nur von einem wachenden äusserst besonnenen Menschen erwartet werden konnten, und deren Erfolge nun über die Wahrheit ihrer Divination (Vorempfindung) entscheiden werden. Sie sagte unter andern von einer gewissen Person: Sie werde durch die Magnetisation zwar in den Schlaf, aber nicht zum sprechen kommen — — Und beydes erfolgte. — — (So weit Hr. Lavater.)

In der vorhin genannten berühmten periodischen Schrift wurden verschiedene Bedenklichkeiten und Zweifel hierüber geäußert, wovon ich mit Unpartheylichkeit die wichtigsten beurtheilen will; So kann dann durch Erklärung und Gegenerklärung die Wahrheit endlich in ihr gehöriges Licht

gesehen werden! Ich bin gewiß, daß die würdigen Herausgeber jenes Journals dieses Verfahren um so mehr billigen werden, da ich grade ihrem edlen und einzigen Zweck, Aufklärung zu stiften, gemäß zu handeln glaube.

In der Einleitung zu jenem Brief wird gesagt: Hr. Lavater bekam in Lausanne Nachricht von dem Somnambulismus (nicht nur in Lausanne, sondern vorzüglich in Genf erhielt er nicht bloß durch Erzählungen eine historische Nachricht, sondern er hatte Gelegenheit, einigen sehr auffallenden und überzeugenden Wirkungen selbst beyzuwohnen und solche zu untersuchen. Diese Umstände sind, wie mich dünkt, in Absicht auf sein nachheriges Betragen nicht unbedeutend.) Er gerieth in Feuer, heißt es weiter, über diese neue Entdeckung und unterließ nicht, sie sogleich nach seiner Zurückkunft und zwar an seiner eigenen Gattinn zu probieren. (Diese war nämlich schon seit vielen Jahren immer sehr kränklich und hatte durch den Gebrauch der Arzneyen bisher wenig Erleichterung und Hilfe gefunden. Es war daher gar nicht tadelnswürdig, ein Mittel, wovon er selbst sehr deutliche Proben gesehen hatte, und welches in allem Falle immer sehr unschuldig war, selbst an seiner Gattinn unter den Augen dreyer Aerzte zu versuchen. Man würde vielmehr Ursache gehabt haben, ihm gegrüß-

dete Vorwürfe zu machen; wenn er bey seiner subjectiven Ueberzeugung von der Güte der Sache es nicht versucht hätte, seiner leidenden Frau dadurch zu Hülfe zu kommen.) Es ist bekannt, daß gewisse Pflanzen nur in gewissen Boden fortkommen. Eben so läßt sich also wohl begreifen, daß alle wunderbaren Dinge in Lavaters Hause eher gelingen werden, als in dem Hause Kants oder eines andern kaltblütigen Philosophen. (Diese Versuche sind aber auch ausser Lavaters Hause, ausser Lavaters Behandlung vor den Augen von nicht unbekanntem Philosophen und Naturforschern sehr glücklich gediehen, wie in der Folge in diesem Archive gezeigt werden soll).

Kurz! Der Erfolg hat die Erwartung übertroffen. In der Gegenwart verschiedener Personen ist Madame Lavater, wirklich desorganisiert worden und that, in diesem Zustande, Dinge, die wohl Wunder zu nennen sind. Denn mit geschlossenen Augen kann sie nicht nur solche Dinge unterscheiden, die sonst nur sehende Augen wahrnehmen können, sondern, welches noch wunderbarer ist, sie unterscheidet auch durch das Gefühl Dinge, die ein nicht desorganisierter Mensch nicht wohl dadurch unterscheiden kann. (Diese wirklich geschehenen Dinge sind freylich immer wunderbar, aber doch ist nicht zum erstenmal be-

merkt worden. Sie sind Eigenschaften, die man schon lange vorher bey vielen Schlafwandlern wahrgenommen hat; Sind Facta, die man seit einigen Jahren vielfach wiederhohlt hat. — — Und Lavater bestätigt die seinigen mit Augenzeugen.) Allein, sagt man daß Lavater Augenzeugen anführt, kann wohl wenig beweisen. Gasner operirte vor vielen tausend Personen, und dennoch war alles falsch. (Freylieh sind Augenzeugen als solche noch keine sichere Beweise: sondern es kommt natürlich erst auf ihre Güte an! Aber was ist denn mit einigem Grunde gegen die drey von Lavater aufgeführten Männer einzuwenden? Sie sind alle drey geschickte Aerzte, verständige Gelehrte philosophische Beobachter, von unbescholtener Rechtschaffenheit — — Und werden selbst drey Augenzeugen von allen nothwendigen Eigenschaften verworfen, wie kann dann eine historische Wahrheit dargethan werden? Selbst in den Gerichtshöfen werden ja die wichtigsten Streitfachen auf das Zeugniß zweyer oder dreyer Zeugen entschieden. Wo bliebe alle Wahrheit der Geschichte, wo blieben die Beweise für die vornehmsten Grundpfeiler unsrer Religion? — Lasset uns also gerecht seyn, Freunde! Wären auch Zoge, Newville und Lavaters Bruder bewiesene ungültige Zeugen, so fiel zwar dadurch alle auf ihr Zeugniß gegründete Glaubwürdig-

Fett hin, aber selbst dann noch nicht die Wahrheit der Sache selbst.) Dies muß nun, sagt man, einige Vorsicht bey dem Glauben erregen, und es ist noch sehr zweifelhaft, ob durch diesen Somnambulismus der Mad. Lavater eine der wichtigsten Entdeckungen des Jahrhunderts gemacht worden! (da die Sache wirklich von größter Wichtigkeit ist, so verdient sie auch ohne Zweifel von jedem Philosophen untersucht zu werden. Was ist daher von Männern zu halten, die es jedem Gelehrten unwürdig erklären, diesen Versuchen beyzuwohnen, weil denselben dadurch eine Art von Gewicht gegeben würde. Wie ist es denn möglich, die Wahrheit ins reine zu bringen? das Zeugniß der Nichtphilosophen wird angefochten, und verworfen — — und Philosophen werden abgehalten zu sehen! Ist diese Denkart eine Frucht der Aufklärung in Deutschland?) Wenigstens müßte man wünschen, daß Hr. Lavater nicht bloß seine Frau magnetisirte; ausser seinem Hause, ausser Zürich und an ganz fremden Personen werden die Versuche mit besserem Erfolge können angestellt werden. (Besäße Lavater die Kunst, Somnambule zu machen, allein, so wäre die Forderung vielleicht nicht ungerecht; aber da viele andere Männer die Methode eben so gut wissen und gleiche Kräfte besitzen, so ist, dünkt mich, das Begehren an Lava-

ter, als einen Geistlichen, daß er an fremden Personen, an fremden Orten viele Versuche über eine noch so verschrteene Materie anstellen solle, ein wenig unbillig und es würde ihm gewiß, wenn er es gethan hätte, andere Vorwürfe zugezogen haben. — — warum sollten auch diese Versuche ausser Zürich und an fremden Personen mit bessern Erfolg angestellt werden können? Der Erfolg an seiner Frau übertrifft ja schon alle Erwartung! Nur dieß könnte etwa daraus entspringen, daß sie dadurch bey einigen Personen an dem Grade ihrer Glaubwürdigkeit gewinnen, weil sie unpartheyischer scheinen möaten.)

Und so wird sich bald zeigen, ob dieses neue magnetische Wunder sich eben so verhalten werde, als das magnetische Baquet, nachdem es von Franklin untersucht ward. (Sehe man Nebenbinge und Mißbräuche, die zum Theil selbst aus der zu großen Menge von Kranken und Neugierigen entstehen konnte, die zu Mesmiers Baquet in Paris wie zu einer Wallfahrt hinströmten, auf die Seite; Und dann ist wahrlich dem magnetischen Baquet seine Wirkksamkeit noch nicht genommen. Es ist vielmehr jeden Tag das Gegentheil darzuthun. Nur die öffentlichen Baquets schätz' ich selbst in verschiedener Rücksicht weniger. Aber ein kleines magnetisches Baquet, welches jeder Kranke in seinem Zimmer bey sich

führen kann, und sehr richtig als eine magnetische Verstärkungsflasche anzusehen ist, ist gewiß von größter Wirkung. Ich habe frappante Erfahrungen bey ganz Unwissenden damit gemacht, die ihre Empfindungen beschrieben, wie jeder sie selbst empfindet. Ich habe Personen dadurch sehr leicht in den Somnambulismus fallen sehen, und ziehe diese Methode selbst darinn dem Manipuliren mit der Hand vor, weil aller Einwurf von Streicheln, Reiben, Kitzeln auf einmal wegfällt. In dem zwenten Stücke dieses Archivs, wird hierüber der Ordnung nach ausführlicher geredet werden müssen. — — Es war übrigens eine große Schwäche, wozu sich der vortrefliche Franklin verleiten ließ, daß er jenen berühmten Rapport unterschrieb, da es doch in öffentlichen Schriften bewiesen ward, wie unregelmäßig es bey den Untersuchungen dieser königl. Commission zugegangen, und daß insbesondere Franklin fast nie bey den Versuchen gegenwärtig gewesen, noch weniger aber sie mit seinem ihm eigenen Scharffsinn durchschaut und geprüft habe.) — —

(Man erlaube mir nun noch einige freundschaftliche Bemerkungen über Hr. Marcards Antwort an Hrn. Lavater. Ich will das wesentlichste aus denselben in Absicht auf die Fakta hier zu concentriren suchen. — — Immer kann ich es nicht ohne Mißvergnügen denken, daß jener berühmte

philosophische Arzt die dringende Einladung, Hr. Lavaters zur Beywohnung dieser Versuche ausschlug. Hr. Lavater beruft sich auf die eigene Ehrlichkeit des Hrn. Marcard's, daß er ihn nicht dazu bereden können — — Wir hätten sonst einen gültigen Zeugen mehr, und nachdem, was ich so stark und so gewiß selbst erfahren habe, zu schließen, einen Freund und Vertheidiger der magnetischen Heilart mehr.) — —

Hr. Marcard sagt: Ihre Facta zu läugnen, Ihnen und den drey gegenwärtig gewesenen vortreflichen einsichtsvollen Aerzten nicht glauben zu wollen, wenn ich auch annehme, daß sie alle schon vor dieser Begebenheit dem Magnetismus geneigt waren, das sey ferne! — — Aber in den Schlüssen, die ich aus dem ziehe, was sie erfahren, werd' ich mich nie übereilen (dieß ist sehr philosophisch und Uebereilung wird weder Hr. Lavater noch irgend ein ächter Freund des Magnetismus begehren. — — Sind die Facta einmal ins reine gebracht, so können von denkenden Männern Schlüsse und Erklärungen in Masse aufgefunden werden.)

Wie oft, fragt Hr. Marcard, haben sich Aerzte in Wirkungen von Arzneymitteln geirrt, die sich nachher nicht bestätigten? (Ist freylich wahr) wie viele Millionen von Menschen haben sich seit vielen 1000 Jahren, beföhlet, betastet, begriffen,

berührt, und es entstand daraus nie eine andere Wirkung, als wir alle erfahren haben und kennen. (Ob die Manipulationen, die Hr. Marcard meynt, grade von der Art sind, wie sie der vernünftige Magnetist erfordert, daran zweifle ich und es mögte ausserdem Hr. Marcard der Beweis doch auch ziemlich schwer werden, daß nie ähnliche Effekte hervorgebracht worden wären. Wie mich dünkt, so ist das noch nicht empfundene oder noch nicht bekannt gewordene noch kein Gegenbeweis gegen das nun empfundene, nun bekannt seyende. Es ist immer genug, wenn die Folgen solcher Berührungen nunmehr ungezweifelt bewiesen sind! Sonst vernünfteln wir Sacta weg, ohne sie zu prüfen! Ohne Zweifel sind Jahrtausende hindurch eiserne Stäbe von andern eisernen Stäben berührt und bestrichen worden, ehe man die Entdeckung machte, daß sie durch eine solche Behandlung eine polarische Kraft erhielten. Aber diese Kraft mußte nach ihrer Entdeckung und nach hinlänglich wiederholten Versuchen, so viel es der Vernünftelen auch kosten mogte, doch geglaubt werden. Und man durchschiffte mit dieser Eigenschaft des bestrichenen Stahls glücklich den weiten Ocean, ohne bis zu unsern Zeiten noch deutlich zu wissen, wie dieß geschieht! — — Wie lange wurden Körper allerley Art durchs Feuer und Säuren zerlegt, ehe man eine

eine Luft fand, wodurch man eine Stahlfeder vermittelt eines Stückchens Zunder wegschmilzt. Ein Factum, das wohl ist noch von manchen sogenannten Philosophen, der es nie sahe, wegvernünftelt werden mögte! Und wie viele Dinge dieser Art liefert uns die ältere und neuere Chymie und Naturlehre!) Ausflüssen des Menschen mag Hr. Marcard die zugestandenen Wirkungen auch nicht zuschreiben, ob er gleich die thierische Electricität mit im Spiel zu seyn glaubt. (Aber die electricische Einwirkung geschieht doch wohl auch durch Ausströmungen?) Das wenigste, was man thun kann, fährt Hr. Marcard fort, ist, sein Urtheil aufschieben und warten, bis viele evidente Beyspiele allen Zweifel heben. Bey einer Sache, die so gründlich ausgemacht werden kann, wie diese, die nicht wie (die mehrsten) historischen Facta nur einmal, so zu sagen, nur einen Augenblick wahr sind; sondern die man so oft wahr machen kann, als man will, verliert man gar nichts, wenn man mit seiner Entscheidung zögert; Vielmehr wär' es Leichtsin, sich zu früh zu überzeugen (vielmehr sich überzeugt zu glauben). Je unwahrscheinlicher ein Ding ist, je mehr es von dem gewöhnlichen Laufe und Ordnung abgeht, desto stärker und schärfer muß seine Wahrheit bewiesen werden. Das ist ein Gesetz, nicht der Philosophie, sondern der Vernunft, dem je-

der täglich in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens folgt. (Mit ganzem Herzen wird jeder denkende Biedermann dieses alles unterschreiben; aber sich dabei doch auch die Frage erlauben, ob nicht die nämliche Vernunft uns gebiete, wenn diese vorgegebenen Thatsachen von ausgemachter Wichtigkeit sind, denselben, wo es möglich ist, mit allem Eifer selbst nachzuforschen? Man kann sie so oft wahrmachen, als man will, sagte oben Hr. Marcard. Ist es zudringlich, zu fragen, ob er seit jener langen Zeit und nachdem er, wie ich gewiß weiß, von andern auch competenten Richtern und Augenzeugen, ähnliche Effekte erzählen gehört hat, ist es zudringlich, zu fragen, ob er selbst, jene Versuche nachzumachen oder zu leiten gewollt hat; zu fragen, welche Wirkungen er gesehen oder erfahren habe? Hr. Lavater bezeugt in seiner Rechenschaft an seine Freunde, daß ausser ihm auch sein Bruder, der die zwey schweren Gaben, scharf zu zweifeln und fest glauben zu können, so glücklich mit einander zu vereinigen wisse, ähnliche Wirkungen mehr als hundertmal gesehen habe. Das nämliche ist mit gleichem Erfolge in Bremen, Seidelberg, Mannheim, Kastatt, Carlsruhe, Pforzheim und mehreren andern Orten oftmals geschehen, wovon theils noch in diesem ersten Stücke, vorzüglich aber in dem zweyten ausführliche Be-

weise gegeben werden sollen. Wer ächte Unpartheylichkeit besitzt, sollte der doch nicht endlich wenigstens geneigt gemacht werden, selbst zu prüfen? Lavater schrieb schon vor mehr als einem Jahre an Hr. Marcard: Ich liebe Sie zu sehr, um gleichgültig zu seyn, wenn Sie wieder etwas decidiren sollten, was Sie, so gewiß ich Ihnen Wahrheitsliebe zutraue, gewiß noch für Wahrheit erkennen, was Sie selbst noch verkehren, was Sie noch reinigen und vervollkommen werden. — — Darf ich mit der Stimme jenes Gelehrten auch meine Stimme, die Stimme so vieler anderer Freunde der Wahrheit vereintgen und Sie, schätzbarster Mann, öffentlich bitten, diese wichtige Untersuchung Ihrer Prüfung, Ihres Nachforschens, Ihres Selbstversuchens, Ihres Denkens nicht unwerth zu schätzen? Mögten Sie mich in den Stand setzen, alle Ihre Bedenklichkeiten und Zweifel in dieser ganzen Sache noch zu wissen; mögten Sie Gesichtspunkte angeben, aus welchen man diese Phänomene aufs neue prüfen könnte; Mögten Sie dieß Archiv, das ja bloß dieser Untersuchung gewidmet ist, und das einst unsern Nachkommen zeigen wird, was durch uns geschah, mögten Sie es würdig finden, durch Ihre Erfahrungen, Zweifel, Urtheile bereichert und beehrt zu werden. Nicht affectirte Bescheidenheit, nicht erkünstelte Nebenabsicht, mein Herz, meine Empfindung spricht dieß.)

Ich gebe Ihnen, fährt Hr. Marcard fort, alle Phänomene zu, die Sie an Ihrer Gattinn bemerkt haben, aber zweifeln werd' ich vor der Hand noch, ob sie wirklich die Folge der an ihr vorgenommenen Manipulation waren, die man mit dem nicht recht passenden Namen Magnetisation belegt. (Man sehe S. 11. dieses Archivs). — Ihre Frau Gemahlinn war in einem exaltirten Zustand (Wie kam sie in denselben? Das Factum sagt, jeden Tag, so oft sie magnetisirt wurde und auffer dieser Zeit nie). Ein exaltirter Zustand der menschlichen Seele ist bey Kranken nicht selten, (Madame Lavater zeigte die beschriebenen Phänomene weder vor noch nach der Magnetisation, sondern bloß in der sogenannten Krise) profaische Menschen machten in Krankheiten Verse bey tausenden. Andere hielten Reden und sagten Dinge, von denen Niemand vermuthete, daß sie in ihnen lägen. (Dieses gesteht der würdige Arzt zu, wie er es freylich nach Wahrheit nicht anders konnte, und doch ist es so ein Wunder, wenn ein Somnambule etwas sagt, das man auch nicht vermuthete, in seiner Seele zu finden!) Sollten nun, fragt er, Mittel vorhanden seyn, Menschen durch Kunst in einen solchen (widernatürlichen) Zustand zu versetzen? Sollte die Magnetisation dieses Mittel seyn? — Die Zeit wird es lehren. (Und lehrt es auf die ungezweifeltste Weise jeden

Sag stärker) Aber, fährt Hr. Marcard fort, die Magnetisation soll Dinge in den Menschen hervorbringen, die so viel wir wissen (NB. NB.) nicht in dem Menschen liegen, soll einen Divinationsgeist erwecken (Dieser Ausdruck ist mir immer bey den Magnetisten anstößig gewesen, ob sie gleich nur eine Vorherahndung, eine Vorempfindung, vorzüglich physischer Veränderungen darunter zu verstehen scheinen. Und dieses läßt sich selbst nach dem Geständniß der Aerzte wohl nicht ganz wegläugnen. Uebrigens ist gewiß, daß auch in manchen Nachrichten solcher Phänomene vieles übertrieben worden ist, welches wieder auf seinen wahren Werth herabgesetzt werden soll. Ich werde Gelegenheit finden, mich mehr als einmal hierüber umständlich zu erklären.) — — Hier steh' ich still, sagt Hr. Marcard; unter solchen Umständen, so wie bey vielen andern, ist es rathsam, sich in Gedanken einige Jahre weiter hinaus zu setzen, und indem man sich erinnert, wie man etwa über gewisse ähnliche Dinge aus der Vorwelt denkt, zu fragen, wie wird dieses nach so vielen Jahren aussehen? (Anderthalb Jahre sind nun schon seitdem verflossen und die Aussicht wird offenbar immer heller und weiter. Und wissen wir denn in unsrer neuesten Physik nicht Thatsachen, die wahrlich unsre würdigen Vorfahren eben so wenig im ersten Anfange geglaubt hätten? Wo ist eine Wissenschaft,

die unaufhörlich so an Ausdehnung, Reichthum, Bundervollem zunimmt, wie die Kenntniß der Natur?)

Hr. Marcard giebt endlich nicht nur noch einmal alle Phänomene zu, sondern es dünkt ihr auch, den bisherigen Zustand der Madame Lavater aus lauter bekannten Ursachen und Kräften erklären zu können — und diese sind? — — Imagination! (Seh es! die eigentlichen Vertheidiger des Magnetismus glauben noch nicht einmal so weit zu seyn, alles erklären zu können, sondern wünschen nur noch immer zu diesem Zweck dem Philosophen mehrere Facta zu liefern) Sie haben daher, sagt Hr. Marcard in jedem Fall etwas wichtiges und großes gethan, wenn Sie sich der Einbildungskraft mit solcher Gewalt bemeißert, daß sie ihre große Kraft zu so nützlichen Zwecken hergeben mußte. Und ich will mich auch gerne bequemen, an physische Folgen des Magnetismus zu glauben, so bald an jeder Person, die ich, oder jeder, der hierüber so denkt, wie ich, Ihnen, oder wem Sie wollen, bringt, eine gleiche Wirkung entsteht. (Diese Forderung hätte man nun in der That wohl schwerlich vermuthen können. Sie ist wirklich ein wenig stark; kein Magnetist hat noch jemals behauptet, daß jene Kraft auf alle Personen, noch weniger mit gleicher merkbarer Stärke würde. Es sind vielmehr aus

deutlich nähere Bestimmungen bedwegen zur Genüge gemacht worden. — — Wie mich dünkt, ist also alles, was Hr. Marcard oder jeder anderer Philosoph in Absicht auf den Magnetismus fordern könne, dieses: daß unter einer Anzahl von ihm selbst gewählter Kranken, und die, wo möglich durchaus nichts von den Effecten des Magnetismus wissen, mehrere theils wirkliche Somnambule würden, und dann ihre eigenen Krankheits - Umstände angäben, auch etwa Mittel zur Heilung derselben verordneten; theils deutliche bestimmte Durchströmungen in ihrem Körper empfänden oder andere Crisen zeigten, die denen analog sind, welche Magnetisten bemerkt zu haben behaupten: Nach den Erfahrungen, welchen ich bengewohnet, bin ich gewiß, wenn die Manipulation von gesunden Personen auf diejenige Art geschieht, wie ich sie im nächsten Stücke beschreiben werde, daß unter 30 Personen wenigstens 20 die merkbarsten Empfindungen bezeugen werden) Hr. Marcard schließt nach einigen Reflexionen über die izige Stimmung der Köpfe in der Welt überhaupt, über Leichtgläubigkeit und Schwärmeren, mit einer sehr warmen Stelle an Lavater, die ich mit Vergnügen hierher setze, da man seit einiger Zeit fast nichts als widriges gegen diesen Mann hört, den ich übrigens aus näherer Bekanntschaft mit allen seinem hohen Seelenzuge eben so sehr

Schäze und liebe, als Hr. Marcard und jeder, der ihn persönlich und ohne Vorurtheil kennt; — Hr. Marcard sagt also am Ende seines Briefes: Obngeachtet alles Guten, was mir immer unser Zimmermann von ihnen sagte, so kam ich doch nicht ohne Vorurtheil gegen Sie nach Zürich. Aber seitdem ich Sie zum erstenmal sah, da Sie mir an Ihrer Kirchhofsmauer begegneten, ohne mich zu kennen, seitdem ich Ihren ersten mir unendlich angenehmen Blick empfing, seit dem Augenblick und noch mehr, seitdem ich Ihres nähern Umgangs genoss, lieb' ich Sie wahrlich und seitdem werd' ich mich immer sehnen, Sie wieder zu sehen. Leben Sie wohl &c.

Auch Hr. Graf v. Mirabeau hat sich in seinem Pamphlet Caliostro & Lavater als ein gänzlich Unkundiger in diesen Streit auf eine Art gemischt, worüber selbst ein Ausländer, ein Mann, der mit Lavater in keiner Bekanntschaft steht, ein genauer Freund des Hrn. Grafen von Mirabeau, Hr. Brissot de Warville in seinem *Examen critique de Voyages de Mr. Chatelux* demselben gegründete Vorwürfe macht. Hier ist die hierher gehörige Stelle des Hrn. Brissot.

Voltaire, sagt er, hat vorzüglich die Sucht in Credit gebracht, statt mit Gründen gegen eine Sache zu streiten, dieselbe bloß lächerlich zu machen. Man blättere alle seine Schriften durch, so wird

man kein gründliches Argument gegen die Schwärmer finden. Wortspiele und Epigramme sind seine Waffen. Ich sag' es mit Betrübniß, daß dieses die nämlichen Waffen sind, die der Graf von Mirabeau in einer neuern Schrift gegen den berühmten Lavater und seine Freunde, die er als Schwärmer behandelt, am häufigsten gebraucht. — — Der Hr. Graf, fährt er fort, theilt auch einen Brief dieses achtungswürdigen Mannes an einen Arzt mit, worinn Hr. Lavater versichert, seine Frau in Gegenwart dreyer Aerzte in den Somnambulismus versetzt zu haben. Der Hr. Graf macht sich nun über den Somnambulismus lustig — — Allein hätte sein Begläugnen dieser Wirkungen Grund, so sähe man hier fünf Betrüger auf einmal, Hr. Lavater, seine Frau und drey Aerzte, welche die Facta bezeugen. Und wahrlich diese Betrüger hätten zu ihrem Schauplatz sehr übel die Einsamkeit gewählt. — — Was wäre da zu gewinnen? Pflegen Charlatane ihre Bühnen nicht an öffentlichen Orten aufzuschlagen? — — Ich kenne Hr. Lavater nicht. Aber ich hab' ihn aller Orten als einen tugendhaften, empfindungsvollen Schriftsteller abgemahlt gefunden. Und würde ein Mann von diesem Gehalte tausend Irthümer aufgestellt haben; Ich würde sie widerlegen, aber demselben keinen Dolch ins

Zerz flossen! Wer kann den Gedanken ertragen, der Tugend eine Zähre ausgepreßt zu haben? Es war dieses nicht die Abicht des Hrn. Grafen, davon bin ich gewiß. Es verleitete ihn bloß seine Abneigung gegen Charlatane, die die öffentliche Leichtgläubigkeit mißbrauchen und davon leben; eine Abneigung, die ich so ganz mit ihm theile: Aber er mußte doch nicht ohne vorher gesehen, ohne seine verhartete Seele, wenn er eine solche hat, gleichsam vorher betast zu haben, Herrn Lavater mit geistlichen Taschenspielern vermischen. — —

Hr. Graf von Mirabeau wirft hierüber in seiner neuesten Schrift über Moses Mendelsohn etwas als eine Antwort hin, das aber nichts weniger, als Gründlichkeit und Wahrheitsliebe ver-räth. — —

Was mich anbetrifft, sagt er, so glaub ich eher an fünf Betrüger als an ein absurdes Factum. (Aber mein Hr. Graf, ist denn die Absurdität schon bewiesen? Ist das nicht grade der Punkt, worüber erst gestritten wird? Ist die Thatsache wahr, so ist sie gewiß nicht vernunftwidrig! Und die Wahrheit derselben ist doch noch auf keine Weise widerlegt worden. Sie wird vielmehr jeden Tag durch neue Erfahrungen an so vielen andern Orten bestätigt.) Ich kenne, fährt er fort, Menschen, die Dinge sehen, die gar nicht existiren,

und Thatsachen bezeugen, ohne zu lügen. (Ohne mich hierüber weitläufig einzulassen, frag' ich nur, ist denn wohl von diesen Behauptungen irgend eine gültige Anwendung auf das Zeugniß eines Soze, Neufville und D. Lavaters zu machen? Wie schielend und unbedeutend ist also ein solches Raisonnement!) Die Aerzte, sagt er, haben dieses Factum so wenig bezeugt, daß sie es vielmehr verlacht haben. (Sollte dieß wohl nicht etwas mehr, als bloße Unwissenheit seyn! Welche Aerzte, Hr. Graf, meynen Sie? Diejenigen, die von Hr. Lavater als Zeugen aufgeführt sind? — Wo ist hier der Beweis? — Oder sind es irgend andere Aerzte? Diese haben sich nun freylich wohl genug dagegen empört; ob aber mit stattlichen Gründen, das glaub' ich nicht — — ! Und ist denn das eine Antwort auf das, was sein Freund ihm vorwirft?)

So sieht es izt mit den Lavaterschen Erfahrungen. Nun mag die Welt, wenn sie will, weiter forschen oder entscheiden!

Heilung eines heftigen hypochondrischen Uebels.

Madame Tschifféli, Landvögtnin zu Arberg, 42 Jahr alt, litt seit 12 Jahren beständig an Krän-

pfen der Hypochondern, welche durch Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und durch innere Hämorrhoiden veranlaßt wurden. Bisher waren von derselben verschiedene Arzneymittel ohne nur einige Erleichterung zu spüren, angewendet worden und da dieser traurige Zustand ihr endlich unerträglich ward, so entschloß sie sich, ihre Zuflucht zu dem Magnetismus und zwar bey der harmonischen Gesellschaft zu Straßburg zu nehmen. Der Anfang ihrer Cur ward den 9ten Novembr. 1785 gemacht. Sie fiel sogleich in eine halbe Krise und den vierten Tag in den vollkommenen Somnambulismus. In diesen Krisen, die sie täglich zweymal sich verordnete, gab sie nicht nur den Sitz ihres Uebels, sondern auch die nach und nach zu gebrauchenden Mittel an. Diese bestanden vorzüglich in Wurzeln und in zertheilenden und öftnenden Kräutern, die durch Glaubers Wundersalz verstärkt wurden. Sie reinigte sich dadurch wöchentlich dreymal; verordnete sich auch laue Bäder, wovon sie sehr gute Wirkung empfand. Die Verstopfungen der Gefäße nahmen ab, die krampfhaften Schmerzen verringerten sich und die Kranke bekam eine beträchtliche Munterkeit und Stärke. — — Sie änderte nachher die Arzneymittel bey Art und der Dosis nach und verschrieb sich endlich zur völligen Stärkung die Chinarinde. Solchergestalt nahm ihre Gesundheit zusehends zu; und sie erklärte den

20. December in ihrer Krise, daß ihre gänzliche Wiederherstellung früher geschehen würde, als sie solche vormals bestimmt habe, und dieses deswegen, weil sie den Gebrauch der Bäder für nothwendig gehalten und nicht geglaubt, daß sie diese eher, als in der schönen Jahreszeit, im May werde gebrauchen können. Da dieses aber früher geschehen, so müsse auch die dadurch bewürkte Heilung eben so viel voreilen.

Gegen das Ende des Decembers ward ihr Magnetiseur, Hr. Prof. Ehrmann, durch eine Unpäßlichkeit gehindert, in den magnetischen Saal zu kommen. Hr. v. Krock übernahm dessen Stelle. Am 31sten December bestimmte die Frau Landvögtinn ihre zuverlässige Heilung auf sechs Wochen.

Den 8ten Februar zeigte sie in der Krise an, daß sie zwar den 9ten und 11ten am Baquet in die Krise fallen werde. Man müsse sie aber ruhig und gänzlich unbefragt lassen; den 14ten werde sie nicht mehr in Krise fallen. Dieses alles bestätigte sich durch die Erfahrung. Sie konnte am 14ten selbst nach einer stundenlangen Magnetisirung nicht zum Schlaf gebracht werden; da sie sonst in einem Augenblick in diesen Zustand kam. Schon dieses bewies ihre gänzliche Wiederherstellung, die sie sechs Wochen vorher angekündigt hatte, und die sie nachher aufs stärkste bezeuget

hat, indem sie, wie sie sich ausdrückt, Zeit ihres Lebens nicht aufhören wird, den Magnetismus zu preisen, der ihr die jetzt genießende Gesundheit verschafft hat. Straßburg, den 1sten März 1786.

Unterschrieben im Original

De Tschiffeli von Bern,
Landvögtinn zu Arberg.

Magnetiseur { Ehrmann, Profess. der Medic. zu
Straßburg.
Kroch.

Unter dem 23sten April 1786 schrieb die Frau Landvögtinn von Bern auch einen Brief an den Hrn. Grafen von Lützelburg, wovon hier ein Auszug ist: — —

„O könnt' ich doch nur Ausdrücke finden, die stark und kräftig genug wären, Ihnen meine ganze Empfindung und meine vollkommenste Dankbarkeit zu bezeugen, wovon mein Herz durchdrungen ist; Alle Tage meines Lebens sollen den feurigsten Wünschen für ihr Wohlsenn und für Erreichung des göttlichen Segens zu ihren Arbeiten gewidmet seyn. Versichern Sie doch Ihrer Gesellschaft in meinem Namen, wie unendlich ich mich derselben für die mir wiedergeschafte Gesundheit verpflichtet halte. Ich werde ohne Aufhören das Lob dieser

Einrichtung preisen, die nur den Zweck hat, wohl-
 zuthun. Es ist zu bedauern, daß Sie nicht Zeuge
 aller der Freudentausche seyn können, so oft man
 mich ansieht. Man betrachtet mich als eine Wie-
 derauferweckte &c.

De Tschifféli.

Brief des Herrn Orelut zu Lion über seine magnetische Kuren.

Bei meiner Ankunft in diese Stadt fand ich
 alles in einer solchen Gährung, wie sie gewöhn-
 lich durch jedes Neue veranlaßt wird. Einige
 Schriften über den thierischen Magnetismus hat-
 ten schon das Staunen der Menge und die Auf-
 merksamkeit der Gelehrten erregt, und diejenigen,
 die bey der Aufrechthaltung der alten Arzney-
 kunst interessirt sind, waren bey der Erzählung
 der durch die neue Heilmethode bewirkten
 Wunder in Aufruhr gebracht, und sie ward ei-
 ne unerschöpfliche Quelle von Schlüssen und Muth-
 massungen für diejenigen, welche die Möglichkeit
 von allem läugnen, was die Schranken ihres
 Wissens übersteigt.



Dies war die allgemeine und besondere Lage, in welcher ich hier austrat, um alle die Zweifel durch die unverdächtigsten Zeugnisse zu zerstreuen, den Unglauben zu bekämpfen, und ein Stillschweigen den Verläumdern zu gebieten, welche Interesse oder geheuchelter Respect für die gewöhnlichen medicinischen Grundsätze gegen das neue System bewafnet hatte.

Es fiel mir indessen nicht schwer, die Sehnsucht derjenigen zu befriedigen, welche die Neugierde haufenweis um mich her versammelte. Die Einfachheit der Operation, die sichtbare Wirkung dieses Mittels, die schnelle Erleichterung die es schafte, erwarben mir bald das Zutrauen einer großen Anzahl von Personen. Die Evidenz war für die erklärtesten Gegner des Magnetismus auffallend — — Zeit und Menge der guten Erfolge müssen endlich alle widrigen Meinungen gänzlich vernichten! Denn es giebt einen gewissen Gränzpunkt, wo das wahre nützliche und gute das Interesse schweigen macht und über Irrthum siegt.

Ich muß es gestehen; Ich hatte die Genugthuung, mehrere Personen von schätzbaren Einsichten und ausgezeichnetem Rufe in der Arzneykunst zu finden, die ein Beyspiel von Aufmerksamkeit gaben, welche eine so wichtige Entdeckung verdient, und die sich durch eigene Erfahrungen von der
Wirk.

Wirksamkeit derselben zur Erhaltung und Herstellung der Gesundheit zu überzeugen wünschten. Sie erkannten endlich die ganze Nützlichkeit derselben und machten sich zur Pflicht, ihre Erfahrungen zu verbreiten. Die Stimmen dieser Männer trugen gar vieles bey, das öffentliche Vertrauen zu vermehren und zu beleben.

Dennoch bleibt es immer sehr schwer, die Anhänger verjährter Urtheile gänzlich zu belehren; die Herrschaft der Gewohnheit widersteht so sehr allem, was sie zernichten will, und die Aufopferung von Meinungen, welche Früchte eines langen und mühsamen Studiums sind, kostet der Eigenliebe so große Anstrengung, daß die ehrwürdigsten Zeugnisse und selbst eigene Erfahrungen oft unzureichend sind; die deutlichsten Wahrheiten zu bestätigen; und man kann nur durch muthiges Entgegenstreben gegen die Hindernisse und durch Vorlegung der unläugbarsten und vielfältigsten Beweise die Nutzbarkeit des thierischen Magnetismus darthun.

Diese Gründe haben mich bewogen, das Detail meiner seit zwey Monaten in dieser Stadt gemachten Kuren Ihnen zu übersenden. Ich habe daran die Kennzeichen und allmählichen Wirkungen der Crisen bey den durch mich Behandelten angegeben, deren Heilung meiner Hoffnung nach vollkommen zu Stande gebracht ist. Und nichts

ist in der That fähiger, den thierischen Magnetismus zu vertheidigen, als die durch ihn geschehenen Heilungen. Die Kuren sind un widersprechlich wahr, und müssen die Schemelucht entwafnen. Die Gegner des Magnetismus müssen nothwendig mir andere Thatsachen entgegen setzen, oder mich Lügen strafen, oder sich stillschweigend zurückziehen. Wagen sie durch bloßes Raisonniren Angriffe auf mich, so werd' ich nur dadurch antworten, daß ich mich noch stärker bemühe, die Heilungen zu vervielfältigen. Dieses ist die einzige Gattung von Streit, worinn ich den Sieg davon zu tragen mir schmeichle.

K u r e n ,

die

zu Lion, vermittelst des Magnetismus
durch mich bewürkt worden
sind.

Die *Demoiselle M.*, deren ausserordentliche Krankheitszufälle die Aufmerksamkeit sehr vieler Personen erregt haben, und welche dieselbe nun als Zeugen

bestätigen können, ist in einem Alter von vierzig Jahren; Sie war seit vierzehn Jahren mit einer Menge von Uebeln geplagt, unter welchen das erstaunenswürdigste eine periodische Betäubung von 6 — 7 Monaten war, wobey sie alle intellektuellen Seelenkräfte verlor und die Glieder erstarrten. Selbst zum Gebrauche der nothwendigen Lebenshandlungen konnte man sie nur mit Mühe zurückbringen. Und während dieser Art von wachsenden Zustände irrten die Augen unstät herum; Sie erkannte die Umstehenden nur undeutlich; Melancholie war in ihrem Gesichte abgemahlt und sie fiel bald wieder in den vorigen Zustand zurück. — Die Familie ließ mich rufen und ich wandte den animalischen Magnetismus an, dessen Wirksamkeit so schnell war, daß die Kranke in weniger als einer Viertelstunde wie aus einem tiefen Schlaf erwachte: Die Augen wurden helle, der Kopf ward frey; Die Gesichtszüge erhielten Leben, die Glieder wurden biegsam; Die Munterkeit erschien wieder: Kurz! Demois. M. erhielt eine neue Existenz, deren sie damals seit fünf Monaten beraubt war. — — Man hat Grund zu glauben, daß jene Betäubung durch eine scharfe Feuchtigkeit veranlaßt worden, die sich nach und nach über alle Theile des Körpers verbreitete und nach Beschaffenheit der Organe, worauf sie wirkte, härtere oder gelindere Zufälle veranlaßte. Wenn sich solche auf

die Brust setzte, so fühlte die Kranke eine starke Oppression und hatte einen convulsivischen Husten, ohne Auswurf; Kam die Materie in den Unterleib, so verursachte sie daselbst schmerzhaftes Spannungen. Die Kranke erhielt heftige Colicken, die ihr keine Ruhe ließen, und dieser Zustand währte oft vierzehn Tage hindurch. Von dort warf sich die Feuchtigkeit auf Arme und Beine und veranlaßte alsdann einen Rothlauf. Vorzüglich bewirkte aber diese Feuchtigkeit im Kopfe jene auffallenden Effekte und jene Art von Schlassucht. Es war also das Leben der Kranken beynabe zwischen Schmerz und einer Betäubung getheilt, wodurch sie fast ganz unempfindlich ward. Nach einer stägigen Behandlung hat die Dms. M. ihre Kräfte wieder erhalten und nichts läßt die Wiederkehr dieser grausamen Zufälle, woran sie ganzer 14 Jahre hindurch litt, im geringsten vermuthen.

St. Riboud, eine Rathsperson zu Bourg en Bresse, wohnhaft zu *Pongin*, 60 Jahr alt, war seit 8 Tagen unpaß an einer anfangenden Lähmung auf der ganzen rechten Seite, an empfindlichen Kopfschmerzen, Klingen in den Ohren und Schwindel, wodurch er unvermögend war, über irgend einen Gegenstand zu denken. In diesem

Zustande unterwarf er sich der magnetischen Behandlung. Nach 4 Tagen ward der Puls geschwinder und die Unruhe im Kopf nahm zu, woraus ich eine nahe Krise vermuthete. Gleich nachher zeigten sich häufige Ausleerungen durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß, wodurch die Zufälle sich minderten und in den gelähmten Gliedern die Kräfte sich so weit wieder herstellten, daß Hr. Ribaud auf seinem kranken Beine stehen und mit größerer Freyheit handeln konnte. Er geht jetzt ohne alle Stütze, und genießt einer so guten Gesundheit, als hätte er jenen Anfall nie gehabt.

Madame Orsel, etwa 20 Jahr alt, von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit, und deren Nervensystem durch das Uebelsseyn in ihrer Schwangerschaft noch reizbarer geworden, hatte beständige Krämpfe, empfand im Magen einen lebhaften Schmerz, hatte immerwährendes Herzklopfen und häufige Neigung zum Erbrechen. Vergebens hatte man schon mehrmals Brechmittel und andere Arzneyen angewendet. Die Abspannung aller Kräfte und der gänzliche Verlust des Appetits machte ihren Zustand schwüriger. Ein Milchfluß, der sich auf den Magen geworfen, ward von ihren Aerzten als die Ursache dieser Zufälle angesehen. Ihr

Ehemann berief mich 40 Tage nach ihrer Niederkunft zu ihr. Der erste Effect des Magnetismus war die Wiederkehr der Magenschmerzen, des convulsivischen Sitterns der Kinnbacken und der unwillkürlichen Zusammenziehung aller Muskeln. — Auf diesen Zustand folgte ein starker Dampf, welcher die Kranke besänftigte und die Begierde derselben erregte, zur Beschleunigung ihrer Wiederherstellung, die Crisen fortzusetzen; Eine Begierde, welche fast alle Kranken äußern und worinn sich der Magnetismus sehr von andern Arzneimitteln unterscheidet, indem der Gebrauch dieser letztern mehrentheils Abneigung und Widerwillen erregt.

Viele Zuschauer und unter denselben viele Aerzte von Ansehen, haben aus großer Theilnehmung diesen Crisen beigewohnt. Alle konnten als Zeugen des merklichen Fortschritts und des guten Erfolgs diesem Heilmittel ihren Beyfall nicht verweigern.

Sr. Marteau zu Lion, ungefähr 22 Jahr alt, hatte seit 9 Monaten ein Quartanfieber nebst einer beträchtlichen Verstopfung der Milz. Der Leib war aufgetrieben; die Beine geschwollen und an der Leber empfand er heftige Schmerzen; Ich ward im Fieberanfall gerufen; magnetisirte ihn

etwa 5 Minuten; und, er bekam auf der Stelle Herzklopfen, worauf eine Ausleerung durch den Stuhlgang folgte. Während des Anfalls war der Schweiß sehr häufig und nach dessen Endigung gieng der Urin in Menge und mit vielem Bodensatz ab. Bey drey andern Anfällen verfuhr ich auf gleiche Weise; die Erfolge waren die nämlichen, und nun blieb das Fieber aus. Es fehlte noch die Wegschaffung der Verstopfungen in der Milz und die Befreyung der Leber von der stockenden gallichten Feuchtigkeit. Der Kranke bekam indessen Kräfte genug, um sich zu mir zu begeben, und nach einer Kur von einem Monate verschwanden alle Symptome und seine Gesundheit ward wiederum so hergestellt, daß sein ganz abgezehrter Körper Fleisch bekam und sein Widerwille gegen alle Nahrungsmittel in Appetit verwandelt ward. Seine Gesichtsfarbe ist wieder rein und hell; die Beine sind gestärkt, die Geschwulst derselben ist fort — — Kurz! der Kranke befindet sich jetzt in einem solchen Gesundheitszustande, daß diejenigen, die ihn während seiner Krankheit gesehen haben, ihn kaum wieder erkennen können.

Einige Tage nach meiner Ankunft zu Lyon kam meine Anverwandte, Madame Richard von Bourg-Argental zu mir, um durch mich von

einem Magenübel, woran sie schon seit vier Jahren litt und dessen Ursach ein Milchfluß war, geheilt zu werden.

Am ersten Tage der magnetischen Behandlung hatte sie einen Fieberanfall von ganzen Stunden, welcher sich mit einem Schweiß endigte, von einem solchen Geruch, wie bey Kindbetherinnen; Einige Tage nachher kamen rothe, entzündete, Blätterchen hervor, nach deren Linderung der Magenschmerz nachließ. Am sechsten Tage kam eine sehr heilsame Krise vermittelst einer sehr starken Ausleerung durch den Stuhlgang. Nach einer 14tägigen Cur war die Kranke ganz hergestellt; und konnte zu ihrer Familie zurückkehren, woselbst sie ist eine vollkommene Gesundheit genießt.

Bei der ersten Erwägung der hier angegebenen Wirkungen des Magnetismus, darf man doch wohl zum Wohl der leidenden Menschheit hoffen, daß man dieses Mittel nicht in die Classe derer setzen werde, die nur einen Augenblick ihre Celebrität behaupten, und die dem Wechsel der Mode und des Eigensinns unterworfen sind. Das Wirkungsmittel ist kraftvoll, daurend, in der ganzen Natur verbreitet. Es belebt und beseelt alles, erhält und ersetzt die Kräfte, erneuert das Gleichgewicht der flüßigen Theile, ruft die Ge-

Stärke zurück, giebt der Jugend mehrere Stärke und Munterkeit, hilft den Schwachheiten des Alters, entfernt das Ziel des Lebens und macht die letzten Augenblicke unsers Daseyns weniger schmerzhaft und schreckbar.

Es ist dieses wahrlich kein blinder und unvernünftiger Enthusiasmus, der mich begeistert, ich be- rufe mich hierbey auf viele unpermerksliche Zeugen, Es sind keine leere Verheißungen, keine täuschende Gaukeleyen, keine falsche Vorhersagungen. Es sind mit Weisheit geleitete Krisen, die die Zufälle, Schmerzen und Uebel wegschaffen. Und wäre der Magnetismus in vielen Fällen nur eine Sackel, deren Glanz die verborgensten Falten des menschlichen Körpers durchdringt, und uns nur die Krank- heiten kennen lehrt, die denselben anfallen und zu zerstören drohen, so wär er schon eine der größten Wohlthaten für die Menschheit. Wie viele Kranke sind täglich, trotz der Einsichten und der Bemühung der erfahrensten Männer in der Heilkunde den größten Gefahren aus- gesetzt, weil es so schwierig ist, die Ursache und den Sitz des Uebels zu erkennen!!

Auch dieses ist ein unschätzbare Vortheil, wo- durch sich der Magnetismus über die gewöhnlichen Mittel erhebt. Er kann vielleicht unvernünftig seyn, bey einem Körper, der schwach und durch schwere und langwierige Krankheiten abge-

nutzt ist, die schon unterliegende Natur zu beleben; Aber nie wird er schädlich seyn. Nie wird er Kräfte und Temperament erschöpfen, nie eine erkünstelte Gesundheit geben, um in der Folge härtere Uebel zu verursachen, welche oft die Effecte derjenigen Mittel sind, die man, um weniger gefährliche Uebel zu heben, zu verschreiben genöthigt ist. Der Magnetismus thut freylich nicht Wunder. Er kann keine Organe wieder schaffen, aber wohl diejenigen wieder herstellen, die durch Krankheit verderbt sind.

Mögte ich doch im Stande seyn, zur Ausbreitung dieses Heilmittels etwas beyzutragen! Mögten meine glücklichen Erfolge, Hülfbedürftige ermuntern, für ihre Erleichterung ihre Zusucht zu demselben zu nehmen! Männer, deren Ruhm vestgesetzt ist, und die mit ihren Talenten und Kenntnissen in der Heilkunst den ausgebreiteten und freyen Geist verbinden, der ein Feind aller Vorurtheile ist, haben sich mit mir vereint, durch wirkliche Kuren die Nuzbarkeit und Wichtigkeit jenes Heilmittels vollständig zu beweisen. Ohne Zweifel kommt die Zeit, wo es allgemein angenommen seyn wird und alsdann wird der Urheber desselben, mit vereinter Stimme gepriesen werden. Glücklich, wenn ich durch die Bemühungen des Hrn. *Faissolle*, *Grandchamp* und *Bonnefoi* unterstützt bey diesem der Menschheit wichtigen Geschäfte ein Mit-

arbeiter seyn kann! — Gehülfen von diesem Gewicht sind es, die meine Hoffnungen beleben und durch sie muß auch das Zutrauen zu diesem Heilmittel wachsen, so wie sie es schon für sich nach ihren Verdiensten und vielfältig dargelegten Proben ihrer Kenntnisse und Erfahrungheit vollkommen besitzen.

Orelüt.

Kur einer allgemeinen Wassersucht, die unter meinen Augen durch Hrn. Ters, ordentlichen Wundarzt des Königs, vermittelst des thierischen Magnetismus geschehen ist.

Ich Unterzeichneter, Doctor der Arzneykunst, und besoldeter Medicus der Stadt Nogent-sur-seine Arzt des Hospitals u. bezeuge hierdurch, daß ich den 6ten März zum Gärtner *Thevenin* gerufen worden bin, welcher 4 Stunden von dieser Stadt auf dem Wege nach Broys-sur-seine wohnhaft ist.

Ich fand diesen Menschen von einem intermittirenden Quotidianfieber angegriffen. Sein Gesicht war aufgelaufen und die Farbe seiner Haut gelb, ins grünlichte fallend. Er hatte eine beträchtliche

Oppression und fortwährenden Husten; insonderheit während der Nacht. Der Urin floß langsam und wenig. Er war außerordentlich matt und hatte keinen Schlaf. Auf meine Fragen an ihn, was diesem Zustand vorhergegangen, antwortete er: Er habe seit September vorigen Jahrs ein Tertianfieber gehabt, welches ihn fast nie verlassen, obgleich während dieser Zeit Hr. Plumet, Gehülfe des ersten Wundarzts des Königs und des Wundarzt des Hospitals dieser Stadt alle Sorgfalt für ihn gehabt hätten.

Der kritische Zustand des Kranken, seine Erschöpfung durch die langwierige Krankheit und seine Armuth gaben mir wenige Hofnung. Inzwischen verschrieb ich ihm bittere eröffnende Arzneyen und einen besänftigenden Trank. Als ich ihn den 9ten Tag in dem nämlichen Zustand fand, verordnete ich ihm zwey Gläser von einer reinigenden Ptisane, die ihn stark ausleerte und ihm einige Besserung schafte. Den Abend war die Oppression und die Geschwulst des Gesichts vermindert. Er hatte die Nacht durch ein wenig Schlaf. Den 11ten und 12ten dauerte dieser Zustand fort und am 13ten verschrieb ich ihm wieder eine reinigende Ptisane, die ihn noch mehr ausleerte. Allein noch am nämlichen Tage verschlimmerte er sich wieder und am 14ten noch mehr. Die Oppression stellte sich mit größerer Stärke ein. Dem Kranken drohte

eine Erstickung, so, daß er durchaus nicht auf dem Rücken liegen konnte. Selbst jede andere Lage war ihm beschwerlich. Das Gesicht war mehr als je mals geschwollen, der Puls klein und schwach. Der Urin gieng fast gar nicht mehr ab. Der Leib war gespannt; Füße und Schenkel geschwollen. Um zwey Uhr in der Nacht ward das Othemholen so schwer, daß man glaubte, der Unglückliche werde ersticken und man versah ihn mit den letzten Sacramenten. Vom 16ten an hinderten mich einige Umstände, ihn nicht weiter besuchen zu können. Hr. Plumet, sein ordentlicher Wundarzt, besorgte ihn weiter, bis zum 12ten Julius, um welche Zeit Hr. Ters auf folgende Veranlassung, ihn übernehmen mußte.

Er befand sich nämlich bey dem Herrn Staatsrath von Boulogne auf seinem Schloß *la Chapelle* in der Nähe der Stadt. Ein Ungefähr führte ihn bey'm Spazierengehen in Gesellschaft mehrer angesehenen Personen gegen das Haus dieses unglücklichen Menschen. Ein Bedienter der *Madame de Boulogne* begehrte in dem Hause etwas zu trinken und ward von dem Zustand dieses Unglücklichen so erschreckt und gerührt, daß er seiner Herrschaft Nachricht davon gab. Diese Dame ergriff mit Begierde diese Gelegenheit, jenen zu Hülfe zu kommen und bat den Hrn. Ters, zu demselben zu gehen. Dieser fand bey seiner Ankunft den Krank-

ken vom Kopf bis zu den Füßen aufgeschwollen. Das Gesicht war fürchterlich; der rechte Arm so geschwollen, daß er ihn nicht bewegen konnte. An mehreren Stellen schwitzte aus dem geborstenen Oberhäutchen Wasser durch. Auch Arm und Hand der linken Seite waren stark geschwollen. Der Leib hatte einen solchen Umfang, daß er wohl 20 Bousteillen Wasser zu enthalten schien. Schenkel und Beine waren doppelt so dick, als im natürlichen Zustande. Der Kranke athmete schwer. Er warf viele eiterhafte grünlichte Materie aus; Es gieng täglich kein Glas Urin von ihm und er schien noch vor dem andern Tage sterben zu müssen.

Herr Ters ward von der ganzen Gesellschaft ersucht, eine Probe mit dem thierischen Magnetismus zu machen; und er fieng daraus den nächsten Tag an, den Todkranken zu magnetisiren. Der Effect war gegen alle Hofnung so merklich, daß Hr. Ters ermuntert ward, ihn täglich 2mal zu magnetisiren, und zwar in Gegenwart des Hrn. Plumet, seines ordentlichen Wundarztes, des Hrn. Lange, Wundarztes der Stadt und in meinem eigenen Bessehn. Die Wirkung am zweenen Tage war noch deutlicher. Der Kranke empfand durch den ganzen Körper eine große Wärme und eine Unbehaglichkeit. Er weinte, schlief mehrmal ein und ließ verschiednenemal an dem nämlichen Tage mehr als einen Schoppen Urin von sich.

Der Urin gieng an den folgenden Tagen immer besser, so, daß der Kranke in 24 Stunden zwey Maas von sich ließ. Hierauf empfand er Erleichterung und bekam ein besseres und gestärktes Ansehen. Die Kräfte nahmen zu, die Geschwulst überall ab; das Athemholen ward leichter; er hustete nicht viel und schlief etwas.

Am 8ten war die Geschwulst so vermindert, daß er allein aufstehen und in der Kammer herumgehen konnte. Der Urin gieng in gleicher Menge ab und um diesen Abgang zu unterhalten, verordnete Hr. Ters eine Ptisane von Glaskraut (*Ptisane parietère*) und ein Glas voll Saft von Körbelkraut alle Morgen. Seine Nahrung diese ganze Zeit hindurch war Brod und Milch und ein wenig spanischer Wein.

Vom 8 — 1sten verschwand der Husten fast gänzlich und der Auswurf hörte auf. Das Athemholen ward frey. Der linke Arm verlohr seine Geschwulst vollkommen und der rechte Arm größtentheils u. s. w. Eine so unerwartete sichtbare Besserung verdoppelte aufs neue die Sorgfalt des Hrn. Ters, der von nun an sich Hoffnung machte, seinen Kranken gänzlich herzustellen. Endlich am 1sten war er ganz ohne Geschwulst. Der Schlaf vermehrte sich so, daß er 5 = 6 Stunden nach einander schlief und in der letzten Nacht war der Schlaf vollkommen und tief. Der Abgang

des Urins nahm ab, und war nicht mehr säße und stinkend. Der Leib hatte seinen ordentlichen Umfang wieder. Der Kranke aß und trank, wie es sich für seinen Zustand schickte, konnte den ganzen Tag ausbleiben und vor seinem Hause spazieren gehen.

Diese magnetische Behandlung ist ganz öffentlich geschehen. Mehr als 30 Personen aus *Nogent* und dessen Nachbarschaft haben derselben beygewohnt und sind Zeugen, in welchem traurigen Zustand der Kranke war und welche Gesundheit derselbe jetzt genießt — —

Unterzeichnet. *Nogent* den 29sten Julius 1786.

Pibault. Doctor der Arzneywissenschaft.

Plumet. Lieutenant des ersten königl. Wundarztes.

Bourgeois. Schultheiß.

Crausson. Schöff.

Beaugendre. Präsident.

Bouillerot de Chanvallon.

Heirle. Schöff.

Hucaut. Pfarrherr zu *Nogent*.

Tarin. Rath.

Minand de Jouquetise.

Wir General-Lieutenant in dem Amte *Nogent-sur-Seine* und Subdelegirter der Intendenz von *Paris* bey dem Departement *Nogent* bezeugen hierdurch, den *Sieur Thevenin* in den oben gedachten

dächten verbesserten Gesundheitszustande gesehen zu haben.

Missioniers.

Wir Procurator des Königs in dem Amte Nogent bezeugen hierdurch die Wahrheit der in obigem Certificat angeführten Thatsachen.

*Macquereft *).*

Ich bezeuge die obige Cur als wahr und als Augenzeuge.

Boullange; Boullange de Nogent.

Ich bezeuge hierdurch, den Kranken am ersten Tage der Anwesenheit des Hrn. Ters gesehen und ihn in dem oben beschriebenen Krankheitszustande gefunden zu haben.

Herzog von Duras; Marschall vöit
Frankreich.

Graf von Duras.

Ich bezeuge den Kranken in dem traurigsten Zustände gesehen und der magnetischen Behandlung bis zur gänzlichen Wiederherstellung beygewohnt zu haben: A la Chapelle den 30. Jul. 1784.

Graf von Pelet.

Gräfinn von Pelet.

*) Die noch folgenden 11 Privatzeugen laß ich des Raums wegen aus.

Ich bezeuge hierdurch bey meiner Anwesenheit auf dem Schloß la Chapelle den 29sten Julius, den obbenannten Kranken gänzlich ungeschwollen und dem Ansehen nach im besten Gesundheitszustande gefunden zu haben. Paris den 6ten Aug. 1784.

T. A. En. Bischof zu Nantes.
Feydeau deBoulogne.
Die Marschallin de Bezune.
Graf von Belzung. Dragoner
Capitain.

Das Original dieses Protocolls ist in meinen Händen. Paris den 8ten August 1784.

Ters.

Dieser ganze Aufsatz ist aus dem Journal de Paris vom 16ten August 1784, also aus einem öffentlichen Blatte der dortigen Gegend genommen und von Niemanden widersprochen worden.

Der Herausgeber.

Hr. Joseph Landmann, Hofmeister bey dem Herrn Oberforstmeister, Baron von Tettenborn, zu Kastatt, hatte seit zehen Jahren, nach einem Fall und einer daher erhaltenen Kopfwunde ein periodisches Kopfsweh, zu dessen Erleichterung am 11. December 1786 mit dem Magnetistren ein Versuch

gemacht wurde. Herr v. K., ein Mann voll menschenfreundlicher Gesinnungen und der in seinen Nebenstunden, die von so vielen Personen seines Standes mit Spiel und andern leeren Zerstreuungen verschwendet werden, sich mit rühmlichem Eifer mancher nützlichen Kenntniß widmet, und nichts auffer seiner Sphäre zu seyn glaubt, was für Menschen wissenschaftlich ist; Ein Mann, dessen bescheidener Wunsch, bloß im Stillen nützlich zu seyn, es mir nicht erlaubt, seinen Namen hier mit derjenigen Ehre zu nennen, die aus wohlthüender Thätigkeit entspringt; Hr. v. K. übernahm bey seinem kurzen Aufenthalt in Rastatt, wohin ihn Geschäfte riefen, den ersten Versuch, wobei Hr. Landmann zu aller Gegenwärtigen Verwunderung nach fünf Minuten in den magnetischen Schlaf fiel; Nach seiner Versicherung sah er sogleich die leuchtenden Ausströmungen aus dem Hrn. Magnetisten, wie Feuer; Wusste sich aber diesmal noch nichts zu verordnen, auffer ein Glas mit magnetisirtem Wasser; bestimmte seine nächste Krise auf den folgenden Tag und erwachte nach Verfluß der von ihm angegebenen Zeit, ohne sich im geringsten erinnern zu können, was er gesagt oder gethan; welches er schriftlich auf Ehre und Gewissen bezeugte. — — Am 12ten December erklärte der Patient in seiner Krise, daß in seinem Kopf eine Anhäufung von gestocktem Blut sey, welches

durch das magnetisiren mit dem stählernen Conductor sich zuversichtlich zertheilen würde; Er verordnete sich auch alle zwey Tage ein Fußbad, mit einer Handvoll Sälbey und Wacholderbeer.

Auf die Frage, ob Hr. v. Tettenborn ihn nicht zum magnetisiren übernehmen könne? antwortete er: Ja! Da aber dessen Gesundheit und folglich auch seine magnetische Kraft nicht stark genug sey, so solle er vorher eine Viertelstunde sich am Baquet setzen. — Das übrige war wie gestern; Nur beehrte er auf den Abend wieder in Crise gesetzt zu werden, in welcher er auf morgen sein Fußbad bestellte; welches lau seyn und ihm bis an die Waden gehen solle. — Er wolle eine Viertelstunde darinn bleiben und dann müsse er sich sogleich ins Bette legen. Er behauptete auß neue, daß in seinem Kopfe gestocktes Blut sey, woraus der Schmerz und Druck entstehe. Man solle mit dem Conductor über die geheilte Wunde vom Wirbel zum linken Ohre und dem Genick fahren, wodurch die Zertheilung geschehen würde. Er müsse sich von untermischtem Wein und Caffee und allen hitzigen Getränken enthalten und zwischen den Crisen magnetisirtes Wasser trinken.

Am 13ten December, da ihn Hr. v. Tettenborn in Crise gesetzt hatte, bezeugte er, daß ihm das magnetisirte Wasser Gessnung gemacht habe, ver-

ordnete sich als ein Abführungsmittel zum Frühstück mehrere Tage nach einander den Thee seines Eleven, nur mit doppelter Portion Rhabarber. Dadurch würde sein Geblüt gereinigt und verdünnet werden. Auch unter seinem Fußwasser solle eine Bouteille voll magnetisirtes Wasser geschüttet werden.

In der Abendcrise bestimmte er sich auf den andern Morgen zwei Schaaalen von jenem Thee. Er beehrte mit dem stählernen Conductor magnetisirt zu werden; nach der Krise ein Glas voll magnetisirtes Wasser, und zur Nacht noch eine halbe Bouteille davon; um der Defnung zur Hülfe zu kommen.

Am 14ten verordnete er sich in der Krise, jeden Abend einige Messerspitzen voll präparirten Weiskstein in einem Glase magnetisirten Wassers und zwar deswegen, um einige verhärtete Excremente, welche noch in den Gedärmen lagen, zu erweichen; So werde nach dieser Digestion der Thee morgen besser wirken. — —

Auch erklärte er, daß der Magen des Herrn Magnetiseur durch Laxiren sehr gelitten. Er solle alles fette Fleisch und fette Mehlspeisen und Gebackenes vermeiden; auch sich ja für Verkältung des Magens hüten; Er solle deswegen ein Rüssen von Futterparchent ein und eine halbe Spanne lang und eine Spanne breit mit den feinsten Fe-

bern von Feldhühnern, die unter den Flügeln und Bauch säßen, füllten und dieses auf den bloßen Magen legen, und wenn Ueberzug und Federn durch den Schweiß durchdrungen wären, solche erneuen.

Am 14ten gieng etwas gestoektes Blut durch die Nase ab, das sehr zählich, wie geronnen aussah. In der Abendcrise sagte er, er habe seinen Thee nicht ordnungsmäßig, sondern in zu geringer Menge getrunken und daher einen Zwang gehabt. Die Saffaparille, welche im Thee wäre, sey zu hitzig. Wenn der Thee wieder gemacht würde, so solle man dazu auch eine Sandvull Weibschwurzel und Süßholz nehmen lassen. Bis den nächsten Donnerstag sey er durch den Thee hinlänglich abgeführt. Das Geblüt sey in seinem Kopfe schon ziemlich aufgelöst. — Vom nächsten Samstag an wolle er wieder 4 Fußbäder nehmen, und zwar allemal mit einem Zwischentage. Vor dem Schlafengehen solle man ihm drey Nächte hinter einander ein magnetisirtes Hohlglas auf die ehemalige Kopfspunde legen, dadurch würde das Blut noch mehr vertheilt werden. Der Patient begehrte mit dem Conducteur magnetisirt zu werden, vom Kopf über die Wunde linker Hand die Nase vorbei, an der Halsader herunter gegen die Brust; und eben so nachher auf der rechten Seite; nämlich über die Wunde gegen das Genick und die Stirn.

Dem Patienten war es am 17. und 18. im Kopfe leicht und an jedem Tage gieng Blut aus der Nase, aber schon viel flüssiger. Am 17ten ward das Glas zum erstenmal aufgelegt. Es verursachte ihm Wärme und ein Zucken im Kopf, nach welchem er ruhig einschlief.

In der Abenderise am 18ten sagte er, Uebermorgen Abend um 8 Uhr sey die letzte Crise und morgen wolle er ein Fußbad; auch würd' es gut seyn, wenn er nachher in der Mitte und am Ende eines Monats ein solches gebrauche. Der veränderte Thee sey ihm und seinem Eleven gut. Der junge Baron, der sehr zu Flüssen geneigt sey, solle wenig am Ofen sitzen und Fußsohlen von Zottelsammit auf der bloßen Haut tragen. Er begehrte wieder mit dem Conductor magnetisirt zu werden, und versicherte, er werde nicht wieder in Crise fallen, als wenn ihm nicht wohl sey.

Den 20ten erklärte Hr. Landmann in seiner Crise: Er sey gänzlich curirt. Das Glas hätte sehr gute Effecte gemacht, besonders in der letzten Nacht; der Hr. Magnetiseur solle ja das Aderlassen nicht vergessen, zwey Teller voll Blut müßten abgelassen werden. Dessen Magentüssen müsse noch zwey Zoll länger gemacht werden, und noch einmal so viel Federn haben. Auch solle er sich für Zorn hüten. Von sich selbst sagte er noch, daß wenn ihm ist nicht geholfen worden, so würde sein Blut in dem

kleinsten Naderchen sich entzündet haben und er hätte in zwey Jahren riskirt den Hirnbrand zu bestimmen. Er verlangte am Rückgrad und längst den Schenkeln hinunter magnetisirt zu werden. Auch das Licht sah er wieder aber gefärbt. Er beehrte bey dem Erwachen der Augen stark calmirt zu werden, weil er sonst Augenweh bekommen würde. Diese Nacht wolle er noch präparirten Weinstein mit magnetisirtem Wasser nehmen: Morgen Thee und dann sey es zu Ende. So ward die letzte Crise und ganze Cur geschlossen.

Die Wahrheit von diesem allen bezeugen

Baron v. Tettenborn. Oberforstmeister zu Rastatt,

Baronesse v. Tettenborn, geborne Gräfinn von Urz.

Therese von Beust.

Baron v. Roussillon. Obrister in franz. Diensten,

Graf von Wieser,

von Sarrant. Lieuten. in Baad. Diensten.

D. Krapf. Physikus in Baaden.

Daß ich Endesunterschriebener nun von meinem seit 10 Jahren gehaltenen Kopfweh und Zucken im Kopf vollkommen geheilt bin und nichts als Magnetismus und die mir im Schläfe selbst angeord-

neten Mittel gebraucht habe, versichere ich bey Ehre und Gewissen,

Jos. Landmann, Hofmeister bey Hrn.
Oberforstm. Bar. v. Tettenborn,

Noch heute den 14ten April bezeugt Herr Landmann, seit der ganzen Zeit von seinem ehemaligen Kopfweh befreyt und wohl zu seyn. Auch ist das Original von diesem allen bey dem Hrn. Oberforstmeister Baron von Tettenborn niedergelegt.

T. Boeckmann.

Die sehr interessanten Versuche, die Hr. D. Wienhold und Olbers zu Bremen in Heilung zweyer heftiger Nervenübel, die bisher allen Arzneymitteln widerstanden haben, vermittelst des Magnetismus, die Hr. D. Bicker als unparthenischer Augenzeuge in Briefen an Hrn. Hofrath Baldinger beschrieben *), sind ohne Zweifel dem größten Theil des Publikums aus öffentlichen Blättern bekannt. Und ich liefre daher voritz nur die ganz kurz zusammengedrückte Nachricht: daß beyde Personen hellsehende Somnambule geworden; Sich in diesem ecstatischen Zustande aufs vernünftigste selbst ihre Diät und Arzneymittel verordnet und die Dauer

H 5

*) Man sehe das hannöversche Magazin und die teutsche gothaische Zeitung.

ihrer Krankheit und deren Ende glücklich vorherbestimmt haben. — — Ich wünschte, daß es dem Hrn. D. Bicker oder den beyden andern würdigen Aerzten gefallen mögte, die nähere Umstände dieser so merkwürdigen Curen mit Rücksicht auf diejenigen Fragen, die Hr. Wieland in seinem teutschen Mercur ihnen vorgelegt hat, aufzusetzen und dem begierigen Publicum mitzutheilen, wozu ich denselben mit Vergnügen einen Platz in diesem Archive anbieten will.

Folgende Nachricht ließ ich unter dem 5. März in unsre Carlsruher Zeitung vor den Augen des ganzen Publikums einrücken und sie verdient daher als ein gültiges Actenstück in diesem Archiv niedergelegt zu werden, ob sie gleich sonst schon in mehrere öffentliche Blätter mit Beyfall aufgenommen worden ist. Jedes darinn gegebene Versprechen wird nach und nach aufpünktlichste in dieser Schrift erfüllet werden.

„Schon länger als ein halbes Jahr sind hier
 „in Carlsruhe und in mehrern andern Orten
 „des Landes vielfache prüfende Versuche über
 „Magnetismus und Somnambulismus in der
 „Stille und ohne Geräusch ununterbrochen ange-
 „stellet worden. Personen aus allen Classen, aus
 „jedem Geschlecht, aus jedem Alter, selbst Kin-

»der von zehn bis zwölf Jahren haben die
 »unläugbarsten und glücklichsten Wirkungen
 »an sich empfunden. Unverwerfliche Zeugen,
 »ehrwürdig durch Rang, Kenntnisse, Geist und
 »Herz sind oftmals bey denselben zugegen ge-
 »wesen und mehrentheils mit einem Zuwachs von
 »Verwunderung und Ueberzeugung wieder weg-
 »gegangen. Angesehene Fremde und selbst Ge-
 »lehrte von Ruf sind bloß in dieser Absicht hi-
 »her gereist, um diese Phänomene zu sehen und
 »zu erforschen und nachdem sie gesehen hatten,
 »wünschten fast alle in dem praktischen der Kunst
 »unterrichtet zu werden. Mehrere unserer Neben-
 »bürger und unter denselben Aerzte und Wund-
 »ärzte, haben nach langem behutsamen Prü-
 »fen ihren Unglauben abgelegt, und sind nicht
 »nur Freunde und Vertheidiger dieses neuen
 »Heilmittels geworden, sondern haben sogar ange-
 »fangen, es selbst zu üben. Indessen blieb frey-
 »lich die große Masse des Publicums durch ge-
 »wöhnliche Umstände veranlaßt, wankend zwi-
 »schen Glauben und Unglauben. Die am billig-
 »sten denkenden Glieder desselben schwiegen;
 »andere zuckten die Achseln; andere wurden
 »laut und tönnten ohne böse Absicht die gehör-
 »ten Vorwürfe wieder; andere witzelten, be-
 »dauerten, lachten u. s. w. Und so lief dann ein
 »Monat nach dem andern hin und die aus-

übendest Freunde des Magnetismus blieben
 immer bey ihrem bescheidenen Schweigen, da
 sie nicht für Celebrität, sondern zum Nutzen
 der Menschheit arbeiteten. Aber endlich scheint
 auch dieses Stillschweigen ihnen fast zur Last
 gelegt zu werden und Zweifel über den wirk-
 lichen Fortgang zu erregen. Es ist also ist
 eine der Wahrheit schuldige Pflicht vor dem
 verehrten Publikum ohne Rückhalt und nach
 Gewissen zu versichern, daß sie unermüdet ihren
 Gang der Menschenliebe bisher (Dank sey es
 der gütigen Vorsehung) mit dem besten Erfolge
 fortgegangen sind und ferner fortgehen wer-
 den; daß sie, anstatt ein geheimnißvolles Ge-
 wand um sich zu werfen, vielmehr wie bisher,
 jeden, den reine Absicht, Wahrheit zu suchen
 und nicht bloß Neugierde zu ihnen führt, es
 vergnügt erlauben werden, den Versuchen bey-
 zuwohnen; daß sie jeden Philosophen bitten,
 ihnen seine Zweifel mitzutheilen, die sie gerne
 ihm aufzulösen suchen wollen; daß sie nächstens
 Beyträge zu der nicht unwichtigen Geschichte
 des magnetischen Somnambulismus in den
 Baadischen Ländern und zwar die veranlas-
 sende Gelegenheit dazu, den Fortschritt, Wachs-
 thum, die Erfolge, Unterstützungen und Hin-
 dernisse mit freymüthiger Wahrheitsliebe auf-
 setzen und öffentlich bekannt machen werden;

„daß sie endlich die in mehrern Schriften zer-
 „streuten practischen Regeln sorgfältig sammlet
 „und dem Publicum treulich vorlegen werden;
 „damit jeder Hausvater oder Hausmutter im
 „Schooße ihrer Familie diese sehr einfache und
 „leichte Kunst üben und sich durch sich selbst
 „von deren Wahrheit und Nutzen überzeugen
 „könne! — —

Die Wirkungen dieses Aufsatzes waren in der
 Nähe und Ferne stärker und angenehmer, als ich
 selbst erwartet hatte. Es sind sehr viele schätz-
 bare Personen dadurch aufmerksam geworden und
 haben Aufklärung gesucht und gefunden. — —
 Nur einige, wahrscheinlich durch Leidenschaft ge-
 fesselte Gegner, sind noch nicht gewonnen und wer-
 den wohl schwerlich zu gewinnen seyn, weil es
 unmöglich ist, ihrem Verstande oder Herzen
 beyzukommen — — Denn Sie werden eingela-
 den zu sehen; — — Sie sehen nicht; — — Sie
 werden gebeten, vorgelegte Thatfachen historisch
 und philosophisch zu prüfen; — — Sie prüfen
 nicht. Sie werden vor ihrem Publicum auf-
 gefordert in einer so wichtigen Sache ihre Be-
 denklichkeiten und Zweifel anzugeben; — —
 Sie geben sie nicht. — — Indessen suchen sie
 unermüdet, Leichtgläubige irre zu führen und
 durch Vorspielung von moralischen und phy-
 sischen Gefährlichkeiten bey Unwissenden eine

Abneigung zu erregen und schießen nebenher aus dem Dunklen, worin sie sich hüllen, mit verbotnem Gewehr auf Männer, die mit offner Brust frey vor ihnen ihren Weg fortgehen. Sie scheinen es selbst zu fühlen, daß ihr Gewerbe wie Seuchen an der Mittagssonne verderben müßte. — — Mitbürger, auch als Segner, Mitmenschen, würdiget Euer Betragen doch einer ernstlichen Ueberlegung! — — Und wenn ihr alles gewönnet, was ihr zu gewinnen fälschlich glaubt — — Würde das Gewonnene wohl die anklagenden Gefühle aufwägen, wenn sie dereinst in euren Herzen erwachen! Leiden der Menschheit nicht lindern können, wenn man es wollte, das thut weh; sie nicht lindern wollen, wenn man kann, ist grausam; aber diejenigen, die es zu können glauben, und die es wollen durch Verunglimpfungen fortstoßen, das würde auffer der menschlichen Natur zu seyn scheinen, wenn es die Erfahrung nicht lehrte!!!

Auszüge

Auszüge aus Briefen.

Mannheim den 6. April.

Endlich ist Hr. D. P—r von hier nach M—z gegangen, wohin er, seiner Aussage nach, berufen seyn soll; Jedoch hat er sein Wort gegeben, wieder nach Mannheim zu kommen. Der Chirurgus Engert hat einen Hofchirurgus, mit Namen Buchwald, welcher seit sechs Monaten nicht aus dem Bette kommen konnte, durch zehn bis zwölfmaliges magnetisiren so weit gebracht, daß er nun nicht allein ausser dem Bette ist, sondern auch wieder spazieren geht. — Hr. Buchwald will ihm ein Attestat ertheilen; daß er nach vergeblich angewandten gewöhnlichen Arzneymitteln, bloß durch den Magnetismus curirt worden sey. Eben derselbe Hr. Engert magnetisirte gestern einen Capuciner, welcher eine starke Lähmung am Arme hatte, und in weniger als fünf Minuten fiel er in tiefem Schlaf. Heute ward er wiederum magnetisirt und fiel wieder in den Schlaf — — Diese Curen leisten hier dem Magnetismus treffliche Dienste. Viele Ungläubige sind schon überzeugt worden und täglich werden es noch mehr.

3

M—3 den 14. Apr. 1787.

Vor etwa vierzehn Tagen ist Hr. D. P—r hier angekommen und er erscheint mit der Miene eines allein vollgültigen Magnetisten, gegen welchen alle andere nichts sind. Gleich in den ersten Tagen magnetisirte er mit sehr starkem Erfolg, machte einige Somnambule und erregte dadurch unter einigen Magnetisten von Stande Eifersucht, welches seinen hiesigen Aufenthalt wohl verkürzen dürfte. — — Hr. D. S. der sich sehr ungebärdig in Absicht auf Magnetismus bezeugen soll, arbeitet wirklich aus allen Kräften an einem antimagnetischen Werke. Viele Vernünftige finden es etwas sonderbar, daß er gegen eine Sache schreiben will, die er gar nicht kennt, nie gesehen hat, und wovon er sogar durchaus nicht unterrichtet seyn will. Hr. D. P—r erbot sich nämlich, ihm Anweisung darinn zu geben; Er soll aber ziemlich unfreundlich aufgenommen worden seyn.

Sorau, in der Niederlausitz,
den 28. März 1787.

Wundern Sie sich nicht, daß ich es wage, mich in der Sache, wovon Sie eine Anleitung zu geben versprochen haben, an Sie zu wenden. Ich bin

einer von den ersten Aerzten in Sachsen, welcher die Versuche, Curen mit Magneten anzustellen, dem Hr. D. Mesmer nachgemacht hat. Ich habe solche auch 1779 zu Leipzig herausgegeben. Die Sache hat nun eine ganz andere Gestalt gewonnen, und ist so wunderbar geworden, daß ich mit vielen andern Aerzten sie beynahе für Betrug angesehen habe. Da aber Ew. sich öffentlich erklärten, die Sache als eine Wahrheit bekannt zu machen und Anleitung zu geben, wie man magnetisiren müsse, so hat dieses bey mir sehr großen Eindruck gemacht und die Begierde erregt, so bald als möglich mehr davon zu wissen. Wollten Ew. also, so bald Sie diese Anweisung herausgegeben, mir sogleich ein Exemplar mit der Post schicken, so würden sie mich dadurch unendlich verbinden! — — Sollte die Anweisung erst nach einiger Zeit heraus kommen, so erwiesen Sie mir eine große Gewogenheit, wenn Sie mich mit dieser Curart vorher bekannt machten, weil ich zwey vornehme Patienten habe, deren Krankheiten allen Mitteln widerstehen und die also Candidaten dazu wären — —

D. Zeinßus.

Kurze Nachrichten.

Aus einer sichern Quelle erfahre ich so eben, daß der philosophische Arzt Hr. Hofrath Zimmermann in Hannover einen sehr vortheilhaften Brief wegen des thierischen Magnetismus nach Straßburg geschrieben habe, und seinem Wunsche gemäß von der dortigen magnetischen Gesellschaft zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden sey. So edel handelt ein Mann von Zimmermanns Größe!! Wahrscheinlich wird sein Beyspiel von wichtigen Folgen für die Untersuchung und Ausbreitung dieses neuen Heilmittels seyn!!

Hr. D. P—r soll von der nämlichen Gesellschaft ausgeschlossen worden seyn, weil er gegen sein feyerliches Versprechen eine Art von Kaufgewerbe mit dem Magnetismus treibt. Dieser Schritt jener ansehnlichen Gesellschaft verdient lauten Beyfall, wenn die Facta gegründet sind, die man aus Privatnachrichten hört. Denn Nichts muß in dieser neuen Lehre mehr gerügt werden

als unedle Gewinnsucht, dieser so reichhaltigen Quelle der Charlatanerie.

Da sich gewisse Personen ein Geschäft daraus gemacht haben, das Gerücht zu verbreiten, als wenn der Hr. Baron von Bärstädt in Straßburg die harmonische Gesellschaft verlassen habe, weil er den Betrug entdeckt, so wird beydes hierdurch in seinem Namen als eine offenbare Unwahrheit widersprochen.

Ein Freund von mir giebt mir die Nachricht von der gerechten und weisen Denkart eines der ersten geistlichen Fürsten Deutschlands, welcher in seiner Gegenwart nie über Magnetismus schimpfen läßt, weil man, wie Er sagt, diese Sache, wie jede neue Entdeckung, der Zeit, Erfahrung und den Versuchen überlassen müsse; wäre nämlich etwas reelles daran, so würde und müßte es sich immer mehr zeigen; da er im Gegentheil sich von selbst wieder verlihren würde. Wir kennen noch andere Fürsten, von großem Geistesgewichte, die nach selbst geprüften Thatfachen aus Ueberzeugung diese neue Entde-

kung Ihres Schuges und hohen Beyfalls würdigen!

Der Naturforscher und der Arzt, die von dem verkappten Bürger in Strassburg im 11. Stücke der gothaischen teutschen Zeitung, auf eine sehr unedle Weise angegriffen worden sind, erklären dessen historische Facta, in wiefern dieselben sie betreffen, für lügenhafte Erdichtungen; fordern ihn bey seiner Ehre auf, sich zu nennen, und zu beweisen; oder in den Augen jedes Rechtschaffenen und selbst seiner Gönner als ein kuthwilliger Verläumber gebrandmarkt zu stehen.

Die Vertheidigung des Hr. D. K. gegen Pr. Z. in B. *) liegt schon seit vielen Wochen in unsern Händen. Des Raums wegen wird sie erst im nächsten Stücke erscheinen.

Mr. *Tardi de Montrevel* hat das Journal der Krankheit der *Mad. B.* herausgegeben, welches jedem Freunde des Magnetismus interessant seyn muß.

*) S. Journ. von und für Deutschland, XI. St. 1786.

Ich schliesse dieses erste Stück des Archivs mit der Bitte an das unpartheyische Publikum, meine reine Absicht bey dessen Herausgabe nicht zu verkennen. Ich bezeuge zugleich feyerlichst, daß ich in dieser Sache als ganz freyer, unbefangener Mann handle. Daß ich selbst kein Magnetiseur bin, ob ich gleich einigemal mit merkwürdigem Erfolge bey meiner Sammlte gewürtt habe; daß ich noch weniger zu irgend einer öffentlichen oder geheimen Gesellschaft dieser Art gehöre, nie zu einem Mitgliede derselben mich habe einweihen lassen wollen, um auf keine Weise durch Anhänglichkeit, Vorliebe, Partheygeist gefesselt zu seyn: Durch diese offene Behandlung der Sache hoff ich dem Publikum nach und nach alle Besorgniß wegen vermutheten Nebeneinflüssen gänzlich zu benehmen und jeden, der es will, in den Stand zu setzen, die Beobachtungen anderer nachzuempfinden oder neue selbst anzustellen. Und da dieses alles, wie ich glaube, mit den Wünschen der Freunde und Vertheidiger ächter Aufklärung vollkommen übereinstimmend ist, so darf ich von einem gerechten Publikum vielleicht einigen Beyfall und Aufmunterung erwarten!

Ich werde indessen auch jede freundschaftliche Belehrung und jeden Wink zur Vervollkommnung dieser Schrift mit Vergnügen annehmen; Jeder philosophische Zweifel wird mir willkommen seyn. Nur bey unfreundschaftlichen und leidenschaftlichen Angriffen werd' ich schweigen und jeder Verunglimpfung eine Thatsache entgegen setzen.